„Die KPD. im eigenen Spiegel"

Bei der ersten Tabelle ist zu beachten, daß die Einfuhr an Fertigwaren viel niedriger ist als die Endsumme für Februar ziffernmäßig besagt, da die Einfuhr an unbearbeiteten Gold- und Silbermünzen die des Januar um 33 340 000 übersteigt, dies erhöht auch das Gewicht der Endsumme in der ersten Kolonne der zweiten Tabelle.

Die höhere Gewichtsmenge in der Endsumme der Februarkolonne ist zurückzuführen auf eine erhöhte Ausfuhr von minderwertigen Waren (Steinkohlen und Wiederausfuhr von Rohstoffen) die in der Gesamtausfuhr einen niedrigeren Wert haben, als die Gesamtausfuhr des Januar.

Die reine Warenausfuhr im Februar zeigt gegenüber dem Vormonat, der einen schon seit September 1924 nicht wieder erreichten Tiefstand aufwies, ein weiteres Absinken um 46 Millionen RM. auf 662 Millionen RM. Damit liegt die Einfuhr um 374 Mill. RM. unter dem Monatsdurchschnitt von 1925 (1036 Millionen Reichsmark). Ein Zeichen von der enorm zerstörten Kaufkraft. Der Rückgang gegenüber dem Vormonat ist auf die weitere Verminderung der Rohstoffeinfuhr zurückzuführen. Die Industrie hat also schon im Februar mit einer weiteren Drosselung der Produktion gerechnet. Die Stillegungen und Einschränkungen, die heute noch munter weiter gehen, sind der Ausdruck dafür. Der unbedeutenden Zunahme der Lebensmitteleinfuhr (um 3 Millionen RM.) steht eine entsprechende Verminderung der Fertigwareneinfuhr gegenüber. Bei der Ausfuhr sind im Februar gegenüber dem Vormonat nur unbedeutende Veränderungen festgestellt. Die Ausfuhr insgesamt ist noch weiter zurückgegangen (um 12 Mill. RM.); und zwar ist die Ausfuhr an Fertigwaren um 4 Mill. RM., die Ausfuhr an Lebensmitteln (vor allem an Weizen und Roggen) um 16 Mill. RM. zurückgegangen. Die Ausfuhr an Rohstoffen, d. i. Wiederausfuhr, ist dagegen (um 8 Mill. Reichsmark) gestiegen.

Die Februar-Außenhandelsbilanz zeigt jedenfalls alles andere eher, als eine Gesundung. Die verminderte Ausfuhr hat natürlich eine verminderte Produktion für das Inland zur Folge, die aus den Betriebsstillegungen resp. aus dem verminderten Konsum resultiert. Auch wenn der Unterkonsum aus der verminderten Ausfuhr durch die Saisongewerbe wieder wettgemacht, ja, selbst wenn die Konsumindustrien aus diesen sich beleben sollten, so bleibt immer die ständig weiterfressende Krise übrig, die sich zum Herbst katastrophal steigern muß.

Die fressende Krise

Die Zeche Hannibal II hat vom Demobilmachungskommissar die Erlaubnis zur Stillegung erhalten. Es werden 700 Arbeiter entlassen.

•

Die Zeche Hannover hat für die Gruben I—IV die Erlaubnis erhalten, 220 Kriegsbeschädigte zu entlassen. Es sollen (?) dafür andere Arbeiter eingestellt werden. — Die Auslese beginnt!

•

Die J. P. Bemberg A.-G. in Barmen hat weiteren 280 Arbeitern gekündigt.

•

Die Lage im Siegerländer Erzbergbau, der schon zum größten Teile außer Betrieb ist, hat sich verschlechtert. Die Förderung des Absatzes der Siegerländer Gruben erreichte für Februar einen neuen Tiefstand, es wurde 17 Prozent weniger gefördert und versandt als im Vormonat. Für Monat April ist ein neuer Erzeugungsrückgang zu erwarten, da die Grube Eisenzecher Zug, die größte im Bezirk, ihre Förderung einstellen wird. Ueber 400 Bergleute haben bereits die Kündigung erhalten.

•

Die Verwaltung der Stahlwerk Becker A.-G. hat sich infolge der anhaltenden Absatzschwierigkeiten auf dem Roheisenmarkt entschlossen, den Hochofen auf der Rheinholdhütte ab 15. April stillzulegen. **Die Absatzverhältnisse für Stahl zeigen eine leichtere Besserung.** (!!)

•

Die Friedr. Krupp A.-G. Essen, entläßt zum 1. April 4300 Arbeiter. In den Abteilungen Lastkraftwagen- und Waggonbau wurden 1500 und aus anderen Abteilungen 2800 gekündigt.

•

Die Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. hat die Stillegung des Stahlwerkes und des Blockwalzwerkes wegen Unrentabilität beim Demobilmachungskommissar beantragt.

•

Die Vereinigten Jutespinnereien und Webereien A.-G. hat die Stillegung ihrer Zweigstelle in Bautzen zum 1. April beschlossen. Es werden 950 Arbeiter davon betroffen. Wie die Verwaltung mitteilt, kommt eine Wiedereröffnung nicht in Frage.

•

Ueber die Wilhelm Kaufmann Textilwerke wurde am 24. März der Konkurs eröffnet. Die Gläubiger haben mit einem 10—20-prozentigen Anteil ihrer Forderungen zu rechnen.

•

Die Bayrischen Sprengstoffwerke und Chemischen Fabriken A.-G. in Nürnberg haben die Geschäftsaufsicht beantragt.

•

Die Schiffe der deutschen Reedereifirma Hemsoth, etwa 20 000 t. sind an eine holländische Bankfirma verkauft, die Besitzerin der 1. Hypothek war.

•

Die Werkshandelsgesellschaften des Stummkonzerns, die Montangesellschaft Saar G. m. b. H., Mannheim—Frankfurt a. M.—Stuttgart und die Bayerische Eisenhandels-G. m. b. H. in München—Nürnberg—Würzburg, treten, wie die „F.-Z." aus Köln erfährt, am 1. April dieses Jahres in Liquidation. Die an diesen Plätzen vorhandenen Lagerbestände übernimmt die von Otto Wolff in Köln maßgebend kontrollierte Süddeutsche Eisen-A.-G. in Nürnberg.

•

Die Elberfelder Privatbank A.-G. in Elberfeld hat Konkurs angemeldet.

Der Arbeitsmarkt.

Die Arbeitslosigkeit, die nach den statistischen Feststellungen vom 1. d. Mts. mit 2 056 807 Unterstützten für das ganze Reich, und mit 244 488 (am 26. 2.) Personen für Berlin berechnet wurde, hat rein ziffernmäßig gesehen, eine leichte Besserung erfahren. Diese Besserung ist begründet in der stets um diese Zeit des Jahres, diesmal jedoch nur wenig merklich eintretenden Belebung der Gesamtwirtschaftslage. Eine solche Besserung ist in der Landwirtschaft, im Baugewerbe, im Verkehrsgewerbe, in der chemischen Industrie und in der Nahrungsmittel- und Genußbranche zu verzeichnen. In Berlin betrug die Ziffer der registrierten Arbeitslosen am Sonnabend, den 20. März 246 035 oder 800 weniger als in der Vorwoche. Da aber bedeutend mehr als 800 Arbeiter im Baugewerbe Landwirtschaft u. a. eingestellt wurde, so steigt die Ziffer der arbeitslosen Industriearbeiter also immer noch stark an.

... ist der Titel der im Verlag für Arbeiterliteratur soeben erschienenen 178 Seiten starken Broschüre. Sie ist eine Fundgrube für jeden Arbeiter, der sich Klarheit über das Wesen der KPD. und der 3. Internationale verschaffen will. Diese Broschüre

muß jeder Arbeiter lesen!

Bestellungen sind sofort zu richten an die **Buchhandlung für Arbeiterliteratur Berlin O 17, Warschauer Straße 49.**

Verlustabschluß der Preußischen Staatsbank.

Die Preußische Staatsbank (Seehandlung) hat ihren Abschluß für das Jahr 1925 bekanntgegeben. Die Verluste aus den Betrügereien durch die sozialdemokratischen Führer unter aktiver Mithilfe des sozialdemokratischen Polizeipräsidenten Richter werden — nach diesem papiernen Abschluß, auf über 25 Millionen Reichsmark der proletarischen Steuergelder angegeben. Es sind sämtliche Gewinne der anderen Konten dazu verwendet und trotzdem wird für 1926 ein Verlust von 4½ Millionen vorgetragen. Die Sozialdemokratie wird dafür noch manchem Streik die Spitze umbiegen müssen, bis sie dem Kapital die Diebessummen ihrer Parlamentarier und der anderen Freunde ihres Mitgliedes Barmat wieder eingebracht hat.

Streikwelle in Frankreich.

Das fortgesetzte Anziehen aller Bedarfs- und Lebensmittelpreise hat über die französische Industrie eine Sturzwelle von Streiks gebracht. Sie drück sich zunächst in einer Unzahl lokaler Arbeitseinstellungen aus, doch droht eine Reihe von Konflikten, die sich über das ganze Land ausdehnen werden.

Um Ventile zu öffnen, hatten die Gewerkschaften halbtägige „Proteststreiks" veranstaltet! In den betreffenden Branchen ruhte die Arbeit vollkommen. Wie es scheint, werden die Gewerkschaften auf diese Weise den Zündstoff nicht beseitigen.

Aus der Bewegung

Der Brandlerkurs der KPD. und seine Folgen

Die Erkenntnis bricht sich Bahn.

„An die Bezirksleitung Westsachsens der KPD.!

Werte Genossen! Anbei übersende ich Euch mein Mitgliedsbuch der KPD., der ich 4 Jahre lang angehört habe, zurück mit der Erklärung, daß ich aus der KPD. austrete.

Ich sehe mit wachsender Deutlichkeit, daß die naturnotwendig zum Kapitalismus führenden Wiederaufbauinteressen Rußlands von verderblichstem Einfluß auf das deutsche Proletariat sind. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß die im Auftrag Rußlands durchgeführte, schändliche Ruhrwiderstandspolitik trotz der Oktoberniederlage fortgesetzt wird als kapitalistische Bündnispolitik unter der Parole „Ostorientierung". Die Besuche der berüchtigten deutschen Generalstäbler Oberst Bauer und Oberst Nicolai in Rußland, der Besuch Tschitscherins bei Seeckt zeigen drastisch, was unter Ostorientierung zu verstehen ist:

Ein Militärbündnis Rußlands mit dem kapitalistischen Deutschland, anstatt eines revolutionären Angriffskrieges gegen eben dieses kapitalistische Deutschland. Daß diese russische Außenpolitik die Liquidierung jeder revolutionären kommunistischen Politik in dem „Bündnisstaat" Deutschland zur Folge hat, wird außer der wachsenden Anerkennung der SPD. für die sozialdemokratische komm. Politik der Gegenwart dadurch evident, daß auf direkte Anweisung von Moskau der illegale O. D. der Partei aufgelöst werden mußte. Die jämmerliche Haltung der sogenannten deutschen Opposition auf der Sitzung der erweiterten Exekutive in Moskau hat mich zu der Ueberzeugung gebracht, daß der ins Verderben führende Einfluß Rußlands nicht innerhalb der KPD. gebrochen werden kann. Ich trete deshalb der KAPD. als der Vorkämpferin des revolutionären Proletariats bei. Johannes Schichke.

•

Der Genosse sendet uns diese seine Begründung zu, die manchem Arbeiter der KPD. zu denken geben sollte. Nebenbei sei noch erwähnt, daß der Genosse Berichterstatter für die „Rote Fahne" am Staatsgerichtshof war.

Forst

Die Lage der Lausitzer Tuchindustrie.

Wie die bürgerliche Presse (Forster Tageblatt, Nummer 67 vom 20. 3. 26 und Nummer 66 vom 19. 3. 26) über die Krise urteilt, kann aus folgendem Bericht der Industrie- und Handelskammer für die Niederlausitz an den Minister für Handel und Gewerbe ersehen werden:

„Eine Aenderung in der Wirtschaftslage ist gegenüber den Vormonaten nicht zu verzeichnen. Die allgemeine Wirtschaftskrise wirkt sich gegenwärtig in vollem Umfange aus. Die Zahl der Arbeitslosen ist im Allgemeinen noch im Ansteigen begriffen. (!!!!) Die wöchentliche Arbeitszeit hat in den Betrieben — von Ausnahmen abgesehen — eine weitere Verkürzung erfahren (!!!), nachdem die für die neue Winterkollektion notwendigen Musterarbeiten in der Hauptsache beendet sind.

Die Zahl der Insolvenzen innerhalb der Abnehmerschaft hat in den beiden ersten Monaten des Jahres 1926 im Vergleich zu den Monaten des Vorjahres eine sehr wesentliche Steigerung erfahren. Hieraus ergibt sich eine wachsende Unsicherheit im geschäftlichen Verkehr mit den Abnehmern, die zur Erschwerung des an sich geringen Umsatzes außerordentlich beiträgt. Die Rückwirkung auf die Industrie zeigte sich in Zahlungseinstellungen unserer Tuchfabriken.

Es besteht zurzeit wenig Aussicht (!!!), daß sich in der wirtschaftlichen Lage der Betriebe in absehbarer Zeit eine Besserung fühlbar machen wird."

Aber die bürgerliche Presse hat auch den — von ihrem Standpunkt aus betrachtet — sehr bemerkenswerten Mut, Statistiken über das wachsende Elend zu machen:

Die Erwerbslosen-Bewegung in Forst während der letzten vier Monate.

Zahl der Erwerbslosen:

Stichtag	Männer	Frauen	Zusammen	Zugang
1. 12. 25	326	155	481	
16. 12. 25	467	227	694	213
1. 1. 26	708	340	1048	354
15. 1. 26	1325	789	2114	1066
1. 2. 26	1807	1164	2971	857
15. 2. 26	2146	1341	3487	516
1. 3. 26	2428	1663	4091	604
15. 3. 26	2520	1724	4244	153

Die Stadt Forst kann wohl den traurigen Ruhm für sich beanspruchen, daß sie in Bezug auf Erwerbslosigkeit und Kurzarbeit gleich nach dem Ruhrgebiet marschiert, verhältnismäßig zur Einwohnerschaft, 38 000 Einwohner. Was nicht erwerbslos ist, **arbeitet fast alles kurz!** Und die Arbeiterschaft selbst!? Die scheint sich gar nicht so unwohl dabei zu befinden, wenigstens merkt man nicht viel vom Gegenteil! Auf was wartet sie eigentlich noch? Glaubt sie etwa nach Art der Bibelforscher, daß ein höheres Wesen, Christus, vom Himmel heruntersausen und sein Reich aufrichten wird, in dem jeder Arbeit und Brot findet?! Das goldene Zeitalter?!

In schwierigen Künsten aber übt sich die „einzige", die „wahre", die „allein berufene" Arbeiterpartei, die KPD, nämlich! Sie versucht fertig zu bringen, was bis jetzt noch kein Mensch vorgemacht hat: den Pelz zu waschen, ohne ihn naß zu machen! Aber, wenn die Arbeitslosigkeit halbwegs noch so ein paar Jahre dauert — und es sind die besten Aussichten vorhanden, daß sie eine dauernde „Einrichtung" wird, und die Proletarier sich daran gewöhnen müssen, die Krisenerscheinungen zu numerieren nach der Stärke, vom 1. bis 10. usw. Grades! — so wird diese Partei die Massen diese schwierigen Sachen ganz gewiß auch noch lehren.

„Proletarier"

Revolutionär-marxistische Monatsschrift

herausgegeben von der

Kommunistischen Arbeiter-Partei

Politik
Wirtschaft
Arbeiterbewegung
national und international.
Probleme der Gegenwart und Zukunft

werden im „Proletarier" nicht vom Parteistandpunkt, sondern vom Standpunkt der proletarischen Klassenbewegung aus behandelt. Die Spalten des „Proletarier" stehen jedem offen, der sich mit Ziel und Taktik der revolutionären Arbeiterbewegung fördernd auseinandersetzen will.

Heft 2/3 ist erschienen.

Aus dem Inhalt: Die Zukunft der Linken in der KPD. — Volksentscheid für Fürstenenteignung. — Die Selektionstheorie als Reinigungskrise. — Agrarpolitische Bausteine. — Kriminalität und Wirtschaftslage. — Der Kampf um Asien. — Und andere Beiträge.

Preis des Heftes 50 Pfennig.

Verlag: Buchhandlung für Arbeiterliteratur,
Berlin O. 17, Warschauer Straße 49.

Halle

Zeichen des nahenden Erwachens.

Ein glänzendes Beispiel für die Gralshüterrolle der KPD. in der Gewerkschaft wurde am 3. März in Halle von dem Ortsvorstand gegeben, dessen Mitglieder ohne Ausnahme stramme Leninisten sind. Die Versammlung war einberufen, zwecks Stellungnahme zu dem Vorgehen der Metallindustriellen. Der Referent gab einen Ueberblick über die Lage der Dinge im Metallgewerbe. Die mitteldeutschen Industrieritter hatten die Forderung auf 10 Prozent Lohnabzug eingebracht. Die gleichen Maßnahmen, welche in den rheinischen sowie in den Berliner Betrieben schon vor längerer Zeit durchgeführt wurden, und zwar unter der größtmöglichsten Duldung der Gewerkschaften, die nur unter intensivem Druck der Mitgliedschaft den Streik lokal proklamierten und sich an die Spitze des Kampfes stellten, um denselben schneller abwürgen zu können. Diese famose Nadelstichtaktik der Gewerkschaften wurde von dem KPD.-Referenten mit keinem Wort erwähnt. Die einzige Losung, die aus seinen Ausführungen zu vernehmen war, lautete Streik der Metallarbeiter Mitteldeutschlands, falls das Resultat des Regierungs-Schiedsspruches unzureichend sein sollte.

Als einziger zur Diskussion sprach ein Kollege der AAU., er zeigte die Stellung der Gewerkschaften zur gegenwärtigen Klassenlage der Arbeiterschaft auf, sowie auch den Charakter der Gewerkschaften als beste Stütze für den Kapitalismus. Er schlug als Voraussetzung zur Durchführung des Kampfes der Befreiung der Arbeiterklasse aus Not und Elend, die Organisierung der Arbeiter im Betrieb als Klasse vor. Zustimmende Worte der Versammlungsteilnehmer zu allen Teilen der Ausführungen haben den Beweis erbracht, daß das Frühlingsrot der erwachenden Erkenntnis über die Bedingungen des proletarischen Sieges auch in Halle angebrochen ist.

Der beabsichtigte Hinauswurf eines fanatischen Bonzenanwärters, als dieser die Ausführungen unseres Genossen zu sabotieren versuchte, kennzeichnet die Stimmung der so oft betrogenen Gewerkschaftler. Der Referent versuchte im Schlußwort mit kindischen Anzweiflungen an die Berufstätigkeit des Unionsgenossen die Wirkungskraft seiner Ausführungen abzuschwächen. Als dieses nicht bei seinen eigenen Mitgliedern half und allgemeines Erstaunen auslöste, versuchte er sein Heil in der Erwähnung der Ludwigshavener Separatisten-Angelegenheit, mit der die AAU. soviel zu tun hat daß sie die Ueberläufer aus ihren Reihen nach Kenntnisnahme der Dinge kurzerhand aus der Organisation warf.

Doch alle diese haltlosen Argumente trugen nicht im geringsten dazu bei, die Richtigkeit der Worte des Unionsgenossen zu verschleiern und zu verwischen. Den besten Anschauungs-Unterricht bekamen die Halle'schen Metallarbeiter durch die zweifelhafte Stellungnahme gegen den staatlichen Schiedsspruch, welcher eigentümliche Klauseln aufweist. Es heißt sinngemäß, daß der Tariflohn unangetastet bleiben soll, daß dagegen aber den Unternehmern das Recht eingeräumt wird, die Anrufung einer Kommission, welche in einzelnen Betriebsfällen entscheidet über die Notwendigkeit einer Lohnreduzierung. Der Zweck dieses Manövers ist klar erkenntlich, man will die Frage des Kampfes der Metallarbeiter, welcher schon vorerst auf Mitteldeutschland beschränkt war nunmehr nur auf die einzelnen Betriebe beschränken. Teile und herrsche, ist hier das Motto des Unternehmertums und findet durch die Taktik der Gewerkschaften die beste Unterstützung. Arbeiter, lernt aus diesen Dingen, tretet aus aus diesen Berufsverbänden, schließt euch zusammen in den Betrieben als Klasse, im Kampf zur Ueberwindung der heutigen Gesellschaft.

Achtung! An die Ortsgruppen und „KAZ."-Leser!

Vor Ostern erscheint nur noch die Nr. 26 und zwar am 31. März. Die Nummer ist auch für späteren Umsatz geeignet.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Karl Sula, Neukölln. Gedruckt in der Buchdruckerei Willy Iszdonat, Berlin O. 17, Langestraße 79.

7. Jahrg. Nr. 26

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Preis 15 Pf.

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, Wirtschaftsbezirk Berlin-Brandenburg

Die Zeitung erscheint zweimal wöchentlich. — Zu beziehen durch die Bezirks-Organisationen der Partei und im Straßenhandel. — Inserate werden nicht aufgenommen.

April 1926

Alle Zahlungen auf Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 490 29 (Buchhandlung für Arbeiter-Literatur, Berlin O 17, Warschauer Straße 49)

Bezugspreis: Bei Bezug unter Streifband durch die Post: Halbmonatlich die im Kopf der Zeitung angegebenen Preise. Zahlung bis 5. beziehungsweise 20. jeden Monats.

Die Maske der Konterrevolution

Eine der gefährlichsten Waffen zur Irreführung des Proletariats ist die Vergeßlichkeit des Proletariats selbst. Der Golgathaweg der Arbeiterklasse bis zu seinem heutigen Ergebnis und seinen Erfahrungen wird von den Aposteln der Einheitsfront absichtlich als „graue Theorie" lächerlich gemacht, um die aus den Erfahrungen der Kämpfe geborenen Grundsätze leichter über Bord werfen zu können. Und doch ist die Geschichte die einzig zuverlässige Lehrmeisterin. Es ist schon so oft gesagt worden, daß die heroisch kämpfende Klasse in der Revolution von 1848, das Proletariat, der kleine Handwerkerstand war, und daß ihr heldenhafter Kampf zur Tragödie wurde, weil sie in spontanem Freiheitsdrange für das feige Bürgertum die Kastanien aus dem Feuer holte, indem sie es in seinem ersten Anlauf gegen den Feudalismus unterstützte, ihr Blut auf den Barrikaden opferte, um dann von demselben Bürgertum verraten und niederkartätscht zu werden. Das deutsche Bürgertum hatte seine „Revolution" 1848 auf halbem Wege liquidiert — das berühmte Wort vom „Männerstolz vor Königsthronen" Lügen strafend, machte dieses Bürgertum im Gegenteil Halt vor seinen 36 Thrönlein — die Revolution wurde erstickt im Sumpf der Nationalversammlung von Frankfurt a. Main und die revolutionären Bauern, Arbeiter und Handwerker im Reich wurden überall, in Sachsen, Baden, der Pfalz und am Rhein niedergeschlagen, und es war das preußische Militär, das überall der helfende Henkersknecht der Gegenrevolution in der berüchtigten Reichsverfassungskampagne wurde. Die kämpfenden Arbeiter und proletarischen Bauern waren als Klasse zu wenig bewußt und gefestigt, organisatorisch überhaupt kaum zusammengefaßt, als daß sie klar und energisch die Revolution als proletarische hätten durchführen können. In diesem Widerspruch zwischen ihrer subjektiven revolutionären Bereitschaft und objektiven Unreife, Unreife auch der ökonomisch-politischen Verhältnisse, ist die Tragik und das Heldentum der proletarischen Märzkämpfer von 1848 begründet.

Es erscheint kaum glaubhaft, trifft aber bei näherem Zusehen bis in kleine Einzelheiten aufs Haar zu, daß die deutsche Bourgeoisie 1918 und 1919, noch ebenso feige und hinterhältig wie 1848, das Proletariat für seine auch diesmal im Sinne der historischen Entwicklung nicht konsequent durchgeführte Revolution bluten läßt, um sie dann an die Konterrevolution, an das Blutregiment Noskes zu verraten, das die Sache der Konterrevolution durchführt. Was aber 1918 und 1919 noch verhängnisvoller ist: die Tatsache, daß nach 70 Jahren langen Klassenkämpfen die Arbeiter nicht gefestigt als Klasse einmütig gegen die Konterrevolution aufstehen, sondern, daß sich ihr größter Teil, alle kleinbürgerlichen Elemente, an ihrer Spitze Ebert, Scheidemann, Noske, dazu hergeben, die Revolution in unerhörten Metzeleien und blutigen Kampagnen zu ersticken, die an Grausamkeit die Vorstöße der Bourgeoisie von 1848 bei weitem übertreffen.

Volksversammlungen, Arbeitslose forderten 1848 vor den Toren Berlins Preß- und Versammlungsfreiheit und gleich ihren Pariser Brüdern das Recht auf Arbeit. Mit Waffengewalt wurden diese Volksversammlungen erstickt und die Arbeiter brutal niedergemetzelt. Die Zurückziehung des Militärs wurde nun die Forderung, um die unmittelbar der revolutionäre Kampf entbrannte, der am 18. März entschieden, für das Volk, d. h. für das Bürgertum entschieden wurde.

Denkwürdige Situation: Vor den Opfern dieser Kämpfe muß der König im Schloßhof von Berlin sein Haupt entblößen — „Souveränität des Volkes!" Aber nur für einen Augenblick. 1848 und 1918: Das gleiche Spiel, der gleiche Verrat. Nationalversammlung! In dem die Revolution des Proletariats langsam erdrosselt wird. Und gleichzeitig der weiße Schrecken hier wie dort: die Reichsverfassungskampagne von 1848 — oder richtiger gesagt, die blutige Niedermetzelung der Proletarier in Sachsen, Baden, in der Pfalz und Rheinpreußen durch die Truppen der preußischen Regierung.

Und so 1919: Auch jetzt aus Angst vor der proletarischen Revolution, deren blutige Unterdrückung, wo sie auch aufflammt: Schlächtereien in Berlin im Dezember 1918 schon beginnend, anhebend mit dem Blutbad in der Chausseestraße am 6. Dezember, dem Mord der 36 Matrosen am 24. Dezember am Marstall, dem Blutbad und dem Morden in den Januartagen an den „Vorwärts"-Parlamentären, an Liebknecht und Rosa Luxemburg. Im Februar die blutige Unterdrückung der kämpfenden Proletarier an der Ruhr und am Rhein. Am 19. Februar meldete die Presse: „30 00 Regierungstruppen ins Ruhrrevier", „Militärherrschaft in Baden". Am 25. Februar wird gemeldet: „Schwere Kämpfe in der Pfalz" . . . „Noskesieg im Ruhrgebiet", „Generalstreik in Düsseldorf", „Bauernrevolten in ganz Baden". Vom 27. Februar heißt es: „Das Henkerschwert über Halle und den Bergleuten des Ruhrgebiets", „Umwälzung — das heißt Entwaffnung der Revolutionäre in Düsseldorf", „Wilhelmshaven-Rüstringen von Regierungstruppen besetzt, die wie eine Räuberbande hausen".

Und in Weimar, vor der Nationalversammlung, darf Noske, der Arbeiterschlächter, es wagen, seine Schandtaten öffentlich zu rechtfertigen . . . ganz so wie die Frankfurter Nationalversammlung von 1848 die Reichsverfassungskampagne, die Schandtaten der Preußen, des als Kartätschenprinzen berüchtigten preußischen Thronfolgers in Rastatt ruhig geschehen ließ . . . Dann im März 1919 die blutigen Tage von Berlin, wo nach dem falschen Gerücht des Lichtenberger Mordes (60 Kriminalbeamte erschossen, eine Tendenzlüge der bürgerlichen Presse, um eine neue Progromhetze gegen Spartakus zu entfalten) ein Blutbad unter den Berliner Arbeitern angerichtet wurde, dem unzählige Verhaftungen und weitere Morde — am 10. März der Mord an Leo Jogiches — folgten. Wie 1848, sollten auch 1919 die preußischen Noskegarden ins Reich marschieren, um überall die Revolution zu ersticken. Ende März folgen die Nachrichten: „Blutregiment in Hamburg" und zum Sturz der Räterepublik marschieren die Regierungstruppen nach Bayern, und wüten in Bamberg und Augsburg. „Ordnungsorgien in München, 5000 Verhaftungen, Meuchelmorde an revolutionären führenden Leuten, Egelhofer, Landauer ermordet, unzählige standrechtlich erschossen, dann Levine verhaftet usw.

Wie 1919 die revolutionäre Erhebung des Berg- und Industrieproletariats an der Ruhr und am Rhein, wie die Räterepublik in München, gegen die Noske seine Garden schickte, hatte auch 1848 die Reichsverfassungskampagne zur Tragödie werden müssen im Kampfe gegen die preußische Uebermacht. Engels schreibt darüber: „Auch die rheinische Insurektion hat tragisch enden müssen. Nachdem dreiviertel der Rheinprovinz in Belagerungszustand versetzt, nachdem Hunderte ins Gefängnis geworfen wurden, schließt sie mit der Erschießung der Prümer Zeughausstürmer am Vorabend des Geburtstages Friedrich Wilhelm IV. von Hohenzollern." Und Mehring sagt über den Badischen Aufstand (Geschichte der deutschen Sozialdemokratie, Band II): „Da kam aus dem Hauptquartier des Prinzen von Preußen der Befehl, neue Kriegsgerichte einzusetzen, die denn auch wirklich die Zivilisation der preußischen Gegenrevolution wichtiger abzuschätzen wußten. Sie verurteilten 28 Revolutionäre zum Tode, Männer darunter, die wie Trützschler und der Schullehrer Höser, die sich gar nicht am Kampf beteiligt hatten. Alle Verurteilten starben wie Helden. 68 andere Freiheitskämpfer wanderten durch den Spruch des Schiedsgerichts auf 10 Jahre ins Zuchthaus. Der Dichter Gottfried Kinkel, der neben Moll als Gemeiner des Willeschen Freikorps in den Kämpfen verwundet und gefangen worden war, wurde vom König von Preußen zu lebenslänglichem Zuchthaus „begnadigt" . . . , ungezählt sind die Opfer, die heimlich in den Kasematten von Rastatt durch Hunger, Mißhandlungen und durch Typhus hingeschlachtet wurden. In der süddeutschen Bevölkerung ist immer der Name des Kartätschenprinzen lebendig . . In der Mitte des Jahres 1849 hatte die deutsche Revolution ihr Ende erreicht und der weiße Schrecken herrschte von Mannheim bis Memel."

Engels schreibt: „Die Reichsverfassungskampagne ging zu Ende an ihrer eigenen Halbheit und inneren Misere. Seit der Juniniederlage 1848 steht die Frage für den zivilisierten Teil des europäischen Kontinent so: Entweder Herrschaft des revolutionären Proletariats, oder Herrschaft der Klassen, die vor dem Februar herrschten. Ein Mittelding ist nicht mehr möglich in Deutschland."

Die bürgerliche und die proletarische Revolution sind in ihrem innersten Wesen zwei grundverschiedene Faktoren, wenn auch das Proletariat schon zu einem Zeitpunkt, wo infolge des Standes der kapitalistischen Entwicklung der Sieg der proletarischen Klasse noch möglich ist, trotzdem schon kämpfend seine Ansprüche anmeldet, kämpfend auf den Plan tritt, und die Bourgeoisie erschrecken läßt, und sich so die

(Fortsetzung 2. Seite)

Zum Kongreß des „Deutschen Industrie-Verbandes"

Der Ostern tagende Kongreß des DIV. steht vor klaren und unzweideutigen Entscheidungen. Es kommt ja garnicht darauf an, ob es einer geschickten Regie gelingen mag, eine ungeklärte Meinung der Mitglieder durch rein gefühlsmäßige Meinungsmache in dem gährenden Zustande zu stabilisieren oder nicht. Denn dieser Versuch wäre eben auch schon eine Entscheidung. Es wäre der Versuch, statt eine ideologische Fortentwicklung der Mitglieder des DIV. anzustreben, eben diese ideologische Klärung zu verhindern, um die ideologische Zersetzung vermittelst organisatorischer Maßnahmen anzustreben. Diese Gefahr liegt vor. Diese Gefahr liegt deswegen vor, weil sogenannte „leitende Persönlichkeiten" im DIV. alles aufbieten, um den Problemen des proletarischen Klassenkampfes aus dem Wege zu gehen, „um der Organisation willen". Geschieht dies, so wird der Fall eintreten, woran die Geschichte so reich an Beispielen ist: daß eine Organisation zur Fessel, zum Hemmschuh der revolutionären Fortentwicklung wird, und lediglich die Aufgabe hat, „ihren Mann zu ernähren". An Phrasen, die man den Mitgliedern in solchen Fällen vorwirft, fehlt es ja gewöhnlich nicht. Und wenn das Eisen erst kalt geworden, werden jene, denen an Klärung nichts, an Organisation alles liegt, leichtes Spiel haben. Die Mitglieder des DIV. werden daher gut tun, sich folgende Tatsachen vor Augen zu halten:

Es wäre trotz der politischen Versumpfung der KPD. gegenwärtig nicht zu ernsthaften Gegensätzen zwischen Weyer-Organisation und dem ZK. der KPD. gekommen, wenn aus den bekannten opportunistischen Gründen Moskau nicht aggressiv vorgegangen wäre. Die Hartnäckigkeit der Weyer und Schumacher, die Union der H. und K.-Arbeiter aufrechtzuerhalten, entsprang einem soziologisch erklärbaren Beharrungsvermögen, **nicht politischen Gegensätzen in der KPD.** Im Grunde genommen streben Weyer und Gen. nach der kapitalistischen Anerkennung als **tariffähige Gewerkschaft.** Dem steht vom Standpunkt des Kapitalismus nichts entgegen als eine etwaige verdächtige politische Einstellung des DIV. Das hat Weyer erkannt, nicht aber die Mitglieder, z. B. auch nicht der Leipziger Sekretär des DIV. Riehl. Daraus ergaben sich schon verschärfte Differenzen auf der Bez.-Konferenz des DIV. Sachsen. Weyer sprach z. B. von der „abgegriffenen" Parole „Diktatur des Proletariats", mit der man nicht mehr operieren dürfe. Weyer hetzt in Berlin gegen den Redakteur Muth des Mitteilungsblattes des DIV. wegen dessen schon zu prinzipiell revolutionärer Einstellung, z. B. in Sachen Fürstenenteignung. Weyer ist es auch, der trotz scheinbarer Zurückhaltung den größten Wert auf Zustandekommen eines sogenannten Kartells **unter Führung der USP.**, nicht einmal der abgespaltenen KPD. (Katz) zu legen scheint. Ja, darüber hinaus scheint Weyer bereits wieder mit Moskau zu verhandeln; jedenfalls wird seit kurzem im DIV. systematisch die Nachricht kolportiert, Tomski und Kosowski seien garnicht gegen die selbständigen Verbände, das seien nur Lügen der KPD.-Zentrale.

Daraus geht hervor, daß die Lage, zu der der Kongreß Stellung zu nehmen hat, durch die agressive Haltung Moskaus bedingt ist. Diese aggresive Haltung Moskaus und der KPD. ist nicht zu erklären aus der Niederträchtigkeit Moskaus und den Zentralkomitees der KPD., sondern wirft die Frage auf, welches sind die Ursachen einer solchen Schwenkung, die keine Verzögerung mehr zuläßt? Die Mitglieder des DIV. werden jeder rein gefühlsmäßigen Empörung über zugefügtes „Unrecht" entgegentreten müssen. Sie dürfen sich nicht damit begnügen, über die Auswirkungen einer Politik zu zetern, wo es gilt, **die Ursachen dieser Politik aufzudecken.** Die Aufdeckung der Ursachen der Politik Moskaus liefert sodann auch den Schlüssel zur Stellung des DIV. gegenüber Moskau und dessen Politik selbst. Hier muß Klarheit geschaffen und die Debatte aufgerollt werden, wenn man den anderen damit zusammenhängenden Fragen näher kommen will.

Einem großen Teil der Mitglieder der KPD. ist bereits bekannt oder es fängt an, ihnen zum Bewußtsein zu kommen, daß die Politik Rußlands den kapitalistischen Aufbaunotwendigkeiten Rußlands selbst entspringt. Der Kampf der russischen Revolution erforderte Organisationen des Klassenkampfes in allen Ländern. Die Liquidation der russischen Revolution erfordert die Liquidierung dieser Organisationen und erfordert Werkzeuge der kapitalistischen Diplomatie, Einschwenkung in die sozialdemokratische Einheitsfront, in die Gewerkschaften.

Hier steht der DIV. zwischen zwei Feuern. Entweder ist die russische Politik und damit die Politik der KPD. richtig, dann gilt es, daraus die Konsequenzen zu ziehen und um der Sache willen den DIV. zu liquidieren, die Parole der „Einheitsfront" in die Tat umzusetzen. Oder sie ist falsch und den Interessen des Proletariats entgegengesetzt, dann gilt es, dazu Stellung zu nehmen. Zu dieser Stellung ist notwendig, auszusprechen: **Ist es ein Widerspruch, der KPD. anzugehören und zu gleicher Zeit dem DIV.** Kann man nicht den Baum auf beiden Schultern tragen und erwarten, daß Moskau letzten Endes „gerecht" sein wird, und trotz der ökonomischen Triebkräfte, die diese Politik erzwungen, den DIV. am Leben läßt. Die Weyer und Schumacher werden alles aufbieten, um diese Frage zu unterbinden, sie werden alles vermeiden, was gegen Moskau anstoßen könnte. Sie werden sogar den Proletariern der KPD. „freistellen", auch der KPD. weiter anzugehören, um der KPD. keine „Argumente" zu liefern. Demgegenüber muß die Fragestellung der Proleten im DIV. lauten: Für die KPD. und die Politik Moskaus oder gegen. **Heraus, oder hinein in die KPD.!**

Mit der Aufrollung der „russischen Frage" hängt das Verhältnis des DIV. zu den politischen Parteien überhaupt zusammen. Es kann in diesem Zusammenhang nur kurz darauf hingewiesen werden, daß die KAPD. wohl gegen sämtliche parlamentarischen Parteien in Kampfstellung steht, aus ihrer programmatischen Auffassung gegen den Parlamentarismus überhaupt. Die Periode der proletarischen Revolution erfordert die Organisation des Proletariats als Klasse, aber diese Klasse wird sich erst im Kampf selbst überwinden, stets in ideologischer Gärung begriffen, stets opportunistischen Einflüsterungen zugänglich sein. Das Proletariat braucht, um zu siegen, die Partei der Revolution. Die Scheidelinie zwischen Marxismus und Syndikalismus liegt in der Frage der prinzipiellen Anerkennung der revolut. Partei. Auch der DIV. wird nicht umhinkommen, nicht nur sein Verhältnis zum bürgerlichen Parlamentarismus zu formulieren, und damit sein Verhältnis zu den Parteien — Parlamentarismus und Gewerkschaftstaktik sind unzertrennliche Bestandteile reformistischer Taktik überhaupt —, sonder auch sein Verhältnis zu den Anarchisten, Syndikalisten und der damit geistesverwandten „Einheitsorganisation". Soweit sich die Dinge überschauen lassen, ist die Freundschaft Weyers zu Pfemfert von der Einheitsorganisation eben so dick, wie die zur USPD. Der AAU. und KAPD. wirft man „Feindseligkeit" vor, weil sie nicht zulassen will, daß die Arbeiter des DIV. die Opfer einer solchen ausgesprochenen Prinzipienlosigkeit werden sollen. Wir erklären offen, daß wir nur eine Freundschaft kennen: Die Freundschaft im revolutionären Ringen und revolutionären Kampf. Allen Zweideutigkeiten, allen Rechnungsträgereien, aller Diplomatie gilt unser Kampf um der Selbst- und Klassenbewußtseinsentwicklung des Proletariats. Die Proltearier, die um revolutionäre Wahrheit und Klarheit ringen, werden — des sind wir gewiß — auf unserer Seite sein.

Nur wenn die Arbeiter des DIV. selbst eine klare Fragestellung erzwingen, und in diesem Sinne die Probleme der proletarischen Revolution aufrollen, werden sie sich den Schlüssel erkämpfen zur Taktik und Organisation in der Revolution überhaupt. Es hat gar keinen Sinn, über einzelne Erscheinungen der Krise des Kapitalismus zu diskutieren, wenn der Charakter der Krise ununtersucht bleibt. Steht der Kampf um die Revolution, der Kampf gegen den Reformismus auf der Tagesordnung? Ist die Krise die letzte, ausweglose Krise des Kapitals? Das „Ja", das darauf folgen muß, gebietet kategorisch den Bruch mit reformistischer Taktik und Führerpolitik, Führerherrlichkeit, kleinbürgerlicher Vergangenheit. Aus dieser Erkenntnis allein kann der Wille geboren werden, zu neuen Ufern zu streben, den neuen Tag zu grüßen, um über alle kleinbürgerlichen Vereinsmeier, über alle Unentschlossenheit, über alle Apostel der Vergangenheit hinweg den Arbeitern der KAPD. und AAU. die Hand zum gemeinsamen Kampf um die proletarische Revolution zu reichen.

Die Maske der Konterrevolution.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Niederlagen des Proletariats als junge Klasse historisch erklären. Die bürgerliche Revolution ist geschlagen mit den Fäusten der Arbeiter, ist gedüngt mit dem Blute des Proletariats. — Heute steht das Proletaria an der äußersen Grenze der kapitalistischen Entwicklung vor dem gordischen verschlungenen Knoten der ausweglosen kapitalistischen Krise. Der März 1926 ruft Ostertage in Erinnerung, wo die Sozialdemokratie und ihre gekauften Schergen den kämpfenden Arbeitern Massengräber bereiteten, die alles bis dahin dagewesene in den Schatten stellen. Der März ruft jene Tage in Erinnerung, wo die Sozialdemokratie ihr innerstes Wesen bis auf den tiefsten Grund enthüllt. Als fanatische Verteidigerin der Herrschaft der Bourgeoisie in einem Zeitpunkt, wo die Bourgeoisie ihre „Ordnung" nicht mehr zu bändigen in der Lage ist, wo sie ihre Sklaven nicht mehr ernähren, das Chaos in der Wirtschaft nicht mehr meistern kann, ihr ihr gesellschaftlicher Bankrott zum Bewußtsein kommt und sie in perverser Wut ihre Privilegien der Profite zu verteidigen sucht. Ihre Schreckensherrschaft ist die Herrschaft der Erschrockenen. Sie weiß, sie kann den Boden der Krise nicht mehr umpflügen durch die Ueberwindung der Krise und dieser Boden ist revolutionär; ist der Nährboden der Revolution. Ihre Phrasen von Demokratie werden durch den Hunger von Millionen Lügen gestraft. Ihre Parlamentskomödie wird zum lächerlichen Theater. Der Kampf um Reformen zur Farce. Der Profit und die kapitalistischen Gesetze, für dessen Realisierung lassen jeden Kampf um „bessere Arbeitsbedingungen", Einreihung in den Produktionsprozeß usw. als kleinbürgerliche Hirngespinste erscheinen. Nachdem die Massen physisch niedergeschlagen, die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften ihre blutige Arbeit getan, hüllten sie sich in die Toga der „revolutionären Soldaten". In Zeiten des offenen Kampfes die Kanone, das Maschinengewehr, die offene unverschämteste verlogenste Hetze gegen das revolutionäre Proletariat; das Standgericht, die Kugel. In Zeiten des Waffenstillstandes die ideologische Verdummung, die Irreführung durch die revolutionäre Phrase, der ökonomische Terror gegen klassenbewußte Arbeiter, die mit Verachtung die Zumutung einer ideellen und organisatorischen Bindung mit den Gewerkschaften und der SPD., den Organisationen der Konterrevolution ablehnen — um so Vorarbeit zu leisten für die nächste Schlacht, um durch Klassenjustiz und Hunger die revolutionäre Front zu zermürben, zu zerbrechen, um leichteres Spiel zu haben in der nächsten Auseinandersetzung, die kommen wird, weil sie kommen muß.

Die „Einheitsfront", das ist die Maske der Konterrevolution, ist ihr Schild, ihre Waffe gegen das durch die steigende Krise zum Kampfe gezwungene Proletariat. Ihre Zutreiber entpuppen sich als eifrige Kapitalsknechte, als Zutreiber für die Partei, deren historischer Beruf die Totengräberrolle des Proletariats werden mußte. Der Glaube an die kapitalistische Republik und ihre Zukunft muß gestärkt werden durch den Unglauben an die Revolution. Das Pappschwert der bürgerlichen Parlamentarismus wird heilig gesprochen. SPD. und Gewerkschaften werden von Organen der Konterrevolution in Organe der Revolution umgelogen. Es geht ein Gespenst durch Europa: „**Die linke Gefahr**".

So wie der Zusammenprall der Klassen durch die fortschreitende Krise sich stets auf höherer Stufe reproduzieren muß, so muß sich auch der Verrat am Proletariat auf immer höherer Stufe wiederholen. Die Verschärfung der kapitalistischen Krise bedingt es, daß die Bourgeoisie immer größere Legionen zur Verdummung des Proletariats heranziehen muß. Die Sozialdemokratie würde sich in Zukunft vielleicht zu sozialistisch erweisen, da springt die Moskauer Sektion in die Bresche und stellt die Erfahrungen des „Leninismus" zur Verfügung — wessen Brot ich esse, dessen Lied ich singe!

Gewiß wird letzten Endes gar nichts mehr helfen und die brutale Wirklichkeit die Phraseure überschreien. Aber ebenso gewiß ist es, daß den Proletariern, vor alllen Dingen den Proletariern der KPD., bei weitem noch nicht das Verbrechen zum Bewußtsein kommt, daß ihre Partei ein Verbrechen am Proletariat begeht.

Politische Rundschau

KPD. vor die Front

354 Schupo fast, 3 weiße Mäuse ganz krepiert.

Zur Leipziger Messe kommen nicht nur Aussteller und Käufer, sondern auch Langfinger. Zum Schutze des Eigentums hunderte Polizeibeamte aus dem ganzen Reich. Von diesen sind 354 erkrankt. Die wissenschaftliche Untersuchung hat ergeben, daß 2 Kesseln Essen ein — Abführmittel beigemischt war. Mit dem Essen wurden 3 weiße Mäuse gefüttert, von denen eine sofort, die beiden anderen später eingingen.

Wahrscheinlich hat da so ein verfluchter Revoluzzer seine Tartüffenfinger im Spiel. Die Bundesleitung des „Roten" Frontkämpferbundes hat wohl Grzeschinskys 1a-Spitzel beauftragt bei dem RFB. nach Waffen zu schnüffeln. Wir erwarten, daß die BL. sich sofort mit Severing in Verbindung setzt, daß jeder, der eine Windjacke, einen Eichenknüppel, einen Sowjetstern trägt, oder eine „Rote Fahne" bei sich hat, ganz genau auf Rizinusöl untersucht wird, überhaupt auf Flaschen und Flüssigkeiten und Pillen und Pulver. Auch Konfitüren gibt es, die Abführmittel enthalten. Also aufgepaßt 1a!

Von den KPD.-Parlamentariern erwarten wir daß sie sofort eine Gesetzesvorlage einbringen, daß an jedem Schupokochkessel eine Abteilung KPD.-Rotkreuzler aufgestellt wird, die schon für den Schutz der Republik breitgeschlagen ist.

Proletarier erschlagen — wer trägt danach!

Die Grubenkatastrophe auf der Zeche Oberhausen der Guten Hoffnungshütte forderte 12 Todesopfer, 31 Verletzte. — Die SPD. und KPD. machen darob ein großes Geschrei und tragen die Fahne der kapitalistischen Ausbeuterrepublik neben der roten Fahne hinter den Särgen der Toten her, um auch bei dieser Gelegenheit die Arbeitsgemeinschaft mit dem mörderischen Kapital als „gegebene Tatsache" zu demonstrieren. Solange für ihre Partei ein Geschäft zu machen ist, werden sie auch darüber hinaus noch an die Tränendrüsen der Leidtragenden appelieren. Bald jedoch werden wichtigere „Fälle" eintreten, und kein Mensch mehr nach den Angehörigen der erschlagenen Proletarier fragen. Auf ein paar mehr oder weniger kommt es dem Kapitalismus nicht an. Er muß die Arbeiter doch tausendweise verhungern lassen. Nur das siegreiche Proletariat wird seine eigenen Klassengenossen schützen können.

Nu!

Severing sollte gemördert werden.

Große Männer wirken beispielgebend. Wenn schon die königlich preußische Demokratie italienische Manieren hat, warum sollte wohl für Herrn Severing nicht derselbe Nimbus geschaffen werden wie der um Mussolini?

Staune, sozialdemokratischer Prolet, was Du für gewaltige und gehaßte Führer hast.

Die Sache ist so: In Leobschütz, ausgerechnet in Leobschütz, im oberschlesischen Bezirk Oppeln, verabredeten sich zwei Männer aus Breslau, der eine ein Consul, der andere ein Oberländer, Herrn Severing in Berlin W. umzubringen. Der eine wollte, der andere wollte nicht. Der eine, der wollte, schrieb flugs einen Brief an seine Zentrale in Breslau daß der andere nicht wollte. Den Brief schickte er aber nicht nach Breslau, sondern verlor ihn gerade dort, wo Arbeiter hinter ihm kamen, diese lieferten ihn, den Brief, dem Landjäger aus. Und dann wurde der Mann, der über die Grenze geflüchtet war, ohne Severing zu mördern, in Mährisch-Ostrau verhaftet.

Das ist die grausame, die fürchterliche Mähr von dem verruchten Attentatsplan des verruchten Attentäters Gruschzyk aus Breslau, der nach Leobschütz fuhr und dort prompt seinen Brief verlor und sich dann in Ostrau verhaften ließ.

Und die Berliner Polizei, und die Breslauer Polizei und die Oppelner Polizei und andere Polizeien haben ein engmaschiges Netz gebildet, den andern zu greifen, den, der nicht wollte. Dem ebenso prompt verloren die Finder den Briefumschlag des Verschwörerbriefes!!

Wir sind erschüttert und fallen aus der Rolle.

Weiß die Geldgeber der Consul- und Oberland- und Jungdo- und andere Fridericus-Rex-Organisationen so halsstarrig sind, stoßen wir sie mit der Nase darauf:

Seht ihr nicht, daß ihre eure Gunst an verkehrter Stelle verschwendet? Seht ihr nicht, daß Severings Faschistenbanner Schwarzrotgelb und seine Fouriere, der „Rote Frontkämpfer-Bund" und der „Jungsturm" euch bessere Orgesch sind als alle Schwarzweißroten?

Warum in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah.

Funk-Ragout

Die Ausbreitung des Rundfunks und die Tatsache, daß 95 Prozent der Hörer Proletarier sind, zwingt uns, auch zu dem was durch den Rundfunk den Arbeitern dargeboten wird, Stellung zu nehmen. Der Rundfunk ist die gefährlichste Waffe der Bourgeoisie geworden, mit der sie unter dem Schein der „Unparteilichkeit" und der „Ueberparteilichkeit" die Hörer der proletarischen Massen umnebelt und sie vom Klassenkampf abhält.

Wir werden deshalb unter dieser Rubrik allwöchentlich zu dem Programm der verflossenen Woche Stellung nehmen.

Woche vom 21. 3. — 27. 3. 1926.

Der Sonntag brachte von den unvermeidlichen nationalistischen „Hindenburg-Rheinland-Feiern" gleich zwei. Auf das dort verzapfte öde Gewäsch einzugehen, erübrigt sich, da dasselbe ausgiebig Seitenfüller der bürgerlichen Montagszeitungen war. Im übrigen Sonntags und Montags nur bürgerliche Operetten-Unkultur. Silberfuchs- und Filmvortrag am Dienstag waren interessant. Méhul ist einer der wenigen Komponisten, die die Musik dem Stoff wirklich anpassen; das zeigte die Oper „Joseph in Aegypten".

Am Mittwoch vier gute Vorträge: Aerztliche Betrachtungen im Theater; Das Schaffen des Musikers; Außerdeutsche Humoristen und Psychologie der Gemeinschaft. Schade, das letztere Vortragsreihe zu Ende geht; wer dieselbe verfolgt hat, muß denken lernen. Dr. Beyers Vorträge gekören zu den wenigen, die man begrüßen kann, so z. B. wenn er die doppelte Moral des Bürgers aufzeigt, der sich gegen das Foppen eines vollgefressenen Raubtieres mit Fleischstücken empört, aber nichts dabei findet, daß täglich tausende hungrige Arbeitslose vor gefüllten Schaufenstern stehen und nichts nehmen dürfen, um ihren Hunger zu stillen. Oder der Gegensatz zwischen heutigem Staat und Einzelindividuum: Der Staat mordet im Kriege zu Tausenden, die Diplomaten belügen und betrügen einander, alles ist moralisch. Nur das Einzelindividuum darf es nicht machen. Dann ist es Verbrechen. Also bitte, zieht auch die Konsequenzen daraus. Schlimm konnte einem am Abend werden als Alfred Kerrs schleimige Epistel vom Stapel gelassen wurden. Ein widerlicher Geselle!

Die donnerstägliche „Katastrophe", dieser „Originalroman der Funk-Stunde" ist durchaus keine Katastrophe, sondern das Gesicht der Funk-Stunde. Es ist nicht schlechter und nicht besser als alle Durchschnitts-Originalromane der bürgerlichen Presse, übler Mottenpoststil. Er verrät Wissen und teilweise staunenswerte gesunde Ansichten des Verfassers; nur eins kann derselbe nicht: einen Roman schreiben. Aber daß der Roman noch schlechter als der „Maurerstudent" der Morgenpost ist z. B., bezweifle ich. Er ist infolgedessen der Roman der Mottenpost- Gartenlaube- und sonstiger Leserinnen, und deren Kreis soll nicht klein sein.

Sonst brachte die Woche nichts Wesentliches: „Der böse Geist Lumpacivagabundus" ist nur eine unschuldige Posse.

Ein Wort mal über die „10 Minuten für die Frau". Diese 10 Minuten sind ein Skandal. Für die Frau Direktor Knöpfke, die dieselben abhält, fängt die „Frau" anscheinend erst bei einem Monatseinkommen des Mannes von 1000 Mark an. Die „Probleme" der Frau Direktor Knöpfke lassen die proletarische Frau (95 Prozent der Hörer sind Proletarier!) vollkommen kalt, und von den Problemen, die die proletarische Frau bewegt, hat die Referentin keine blasse Ahnung. Nur beim beim Kochrezept wird sie populär. Ihr ewiges Rezept „Hammelfleisch mit Kümmelsauce" ist aber wohl kaum auf Volkstümlichkeigt zurückzuführen; sondern — auf Unkenntnis der Kochkunst.

Klassengenossen!

Junge und erwachsene Arbeiter und Arbeiterinnen!

Inmitten des wahnsinnigen Völkermordens sammelte sich vor 10 Jahren in Jena die revolutionäre Jugend Deutschlands, um eine feste Grundlage zu schaffen zum Kampf gegen den imperialistischen Krieg. Sie brach radikal mit der verräterischen Organisation der Sozialistischen Arbeiter-Jugend und erhob die von den Sozialchauvinisten in den Schmutz getretene Fahne des internationalen Klassenkampfes und des Sozialismus aufs neue. 10 Jahre unerhörten aufopfernden Kampfes des jungen erwachsenen Proletariats. 10 Jahre Siege, Niederlagen und Verrat sind seitdem vergangen.

Dennoch ist der Sieg noch nicht errungen. Der Kampf ist schwerer geworden. Der Kapitalismus der ganzen Welt befindet sich in einer schweren Krise, ist in seinen Grundfesten erschüttert und führt den erbittertsten Kampf gegen die Arbeiterschaft, um auf ihre Kosten durch Massenelend, Arbeitslosigkeit, Lohnabbau und unmenschliche Ausbeutung seine Existenz zu sichern.

Dennoch sind alle Mittel und Versuche des Kapitalismus, die Krise zu überwinden, vergeblich. Sie zerschellen an der ehernen Zwangsläufigkeit der kapitalistischen Entwickelung und den Widersprüchen des Imperialismus. Alle internationalen Konferenzen, Locarno, Genf und die unzähligen vorhergehenden sind ein Fiasko.

Es gibt auch heute nur die eine Lösung für die die KAJ. kämpft und die Jungarbeiter sammelt: **Sturz des Kapitalismus und Errichtung des Kommunismus durch den bewußten revolutionären Kampf der ganzen Arbeiterklasse.**

1916 war die Jugend der der ganzen Arbeiterklasse voranstürmende Vortrupp. War nicht nur „Jugend", sondern Partei, in dem sie die Aufgaben einer revolutionären Partei durchführte. Jena 1916, das war der Anfang der ideologischen Klärung und Sammlung der revolutionären Kräfte Deutschlands um die Prinzipien des revolutionären Sozialismus und des Klassenkampfes. Das bedeutete die Freimachung von allen Halbheiten, das Abstoßen aller unklaren Elemente um die, für die Durchführung der heroischen Aufgabe notwendige revolutionäre Einheit zu schaffen. **„Erst Klarheit, dann Mehrheit! Einheitsfront mit Verrätern bedeutet Niederlage,** waren das Bewußtsein, aus dem heraus die Organisation der revolutionären Jugend geschaffen wurde.

Und diese Einstellung auf den einzig möglichen Endkampf fand 1918 und 1919 die revolutionäre Jugend an der Seite des Spartakusbundes. Kämpfend gegen alle Halbheiten, gegen den Verrat der Scheidemänner für die Durchführung der ganzen Revolution. **Nieder mit der National-Versammlung. Alle Macht den Räten,** dafür kämpften und starben in Berlin, im Reiche überall die Kämpfer der „Freien sozialistischen Jugend".

Die über Weg und Methoden des Kampfes einsetzenden Auseinandersetzungen der Arbeiterschaft wurden auch von der Jugend mit aller Schärfe geführt. Wie die, nach der Ermordung der besten Revolutionäre aus gekauften sozialdemokratischen Subjekten zusammengesetzte Levi-Zentrale die KPD. spaltete, um gemeinsam mit der USP. in den Sumpf sozialdemokratischer und parlamenatrischer Kampfmethoden zurückzukehren, und damit der deutschen Revolution in den Rücken fiel, so wurde auch die Zentrale der „Freien sozialistischen Jugend" von jener Zentrale des Spartakusbundes beherrscht. **Durch ihre finanzielle und intellektuelle Stärke beherrschten sie die Organisation, unterdrückten jegliche revolutionäre Diskussion, und führten die Mehrheit der FSJ. in den Sumpf des Opportunismus und Reformismus.**

Eine kleine Minderheit sammelte sich als **Kommunistische Arbeiter-Jugend und führt seit 1920 den revolutionären Kampf** unter denselben Losungen des revolutionären Kampfes fort.

Die KJD. jedoch opferte Stück auf Stück der revolutionären Prinzipien und führt heute nach 10 Jahren die Politik, gegen die im Jahre 1916 die revolutionäre Jugend den Kampf aufnahm. Sie ist heute nicht mehr die Jugend, die gegen den Reformismus der KPD. den Kampf aufnimmt, sondern selbst am weitesten im Reformismus steckt.

An Stelle der revolutionären Klarheit und Einheit setzt sie die Einheitsfront mit Sozialdemokraten. An Stelle des revolutionären Rätekampfes den demokratischen Betrug des „revolutionären Parlamentarismus", des Volksbegehrens und Volksentscheids. An Stelle der antigesetzlichen roten Klassenfront in den Betrieben zur Eroberung der Produktion, zersplittert sie die Arbeiter in geschichtlich überholten Berufsverbänden und kämpft um soziale Reformparolen. — An die Stelle des Kampfes um ein revolutionäres Räte-Deutschland — ein Bündnis des kapitalistischen Deutschlands mit Rußland.

Die KJD. verrät den Kampf der revolutionären Jugend um des Reformismus willen, weil sie als getreues Organ der Komintern von der kapitalistischen Politik Rußlands abhängig ist, dessen kapitalistischer Aufbau aber keine, den Frieden der europäischen Wirtschaft störenden, revolutionären Kämpfe braucht.

Ein Ende der Verblödung der Arbeiterjugend in der bürgerlichen Ideologie, die den Nachwuchs des Proletariats von vornherein den Feinden der Revolution ausliefert! Sammlung aller revolutionären Kräfte, neuer unerbittlicher Kampf ist notwendig.

Die KAJD. und KAPD. führen den bewußten revolutionären Kampf des gesamten Proletariats.

Sie führen ihn nach den ehernen Konsequenzen und Notwendigkeiten einer unvermeidlichen Entwicklung und nicht nach schönen, aber nicht verwirklichbaren Wünschen.

Junge Arbeiter! Revolutionäre!

Schließt mit uns gemeinsam diese Kampffront.

Da gibt es kein Ausweichen,

da gibt es nur ein für und gegen. Und wir wollen kämpfen mit aller Aufopferung, Hingabe und Begeisterung einer überzeugten, bewußten revolutionären Jugend, damit der Sieg der Revolution herbeigeführt wird.

Unsere Führer in diesem Kampf sind in den Betrieben gewählte revolutionäre Räte. Unser Fundament die rote Klassenfront in den Betrieben: die revolutionären Betriebsorganisationen, zusammengesetzt zur Allgemeinen Arbeiter-Union.

Vorwärts! Wehrt Euch! Handelt! Kämpft:

Gegen den bankerotten arbeitermordenden Kapitalismus.

Für die klassenlose kommunistische Gesellschaft.

Gegen die Diktatur der Kapitalisten!

Für die Diktatur der Arbeiterklasse!

Gegen den demokratischen Betrug!

Alle Macht den Räten!

Nieder mit der falschen Einheitsfront mit Arbeiterverrätern!

Für die bewußte antigewerkschaftliche rote Klassenfront in den Betrieben.

Für den Zusammenschluß aller bewußt revolutionären jungen und erwachsenen Arbeiter in der KAJD. und KAPD.

Es lebe der gemeinsame, internationale revolutionäre Klassenkampf des jungen und erwachsenen Proletariats!

Kommunistische Arbeiter-Jugend Deutschlands
Kommunistische Arbeiter-Partei Deutschlands

Wilhelm Liebknecht

(Zu seinem 100. Geburtstage.)

„Die Sozialdemokratie darf unter keinen Umständen und auf keinem Gebiet mit den Gegnern verhandeln. Verhandeln kann man nur, wo eine gemeinsame Grundlage besteht. Mit prinzipiellen Gegnern verhandeln heißt sein Prinzip opfern. Prinzipien sind unteilbar, sie werden entweder ganz bewahrt oder ganz geopfert."

(Liebknecht in einer Rede, gehalten am 31. Mai 1869 in Berlin.)

Denjenigen, der die Welt und ihre mannigfaltigen Erscheinungen vom Standpunkte des historischen Materialismus aus betrachtet, dem ist auch die Geschichte nicht das, was sie den ideologischen Vertretern einer innerlich überwundenen, veralteten Geschichtsauffassung war: sie ist ihm, im Gegensatz zu diesen, nicht die Geschichte der „großen Männer", sintemalen er eben weiß, daß die Geschichte überhaupt nicht von Einzelnen — mögen dieselben an sich auch noch so bedeutend sein — gemacht wird. Allein damit ist nicht gesagt, daß man das persönliche Moment darum eigentlich ganz aus der Geschichte streichen könne; und ebensowenig ist damit gesagt, daß es mit jenem Standpunkt unvereinbar sei, diejenigen, die vermöge hervorragender Eigenschaften, besonderer geistiger Bedeutung, Wut, Tatkraft usw. zur Förderung und Entwicklung der menschlichen Verhältnisse in besonderem Maße beigetragen haben, auch in besonderem Maße zu gedenken. Es ist dies — natürlich innerhalb gewisser Grenzen, und diese sind durch jene historische Auffassung von selbst gezogen — es ist dies etwas zu Natürliches, als daß es nicht mehr bestehen sollte, und wir müßten zu starren doktrinären, zu bloßen Verstandesmenschen vertrocknet sein, wären wir solcher Regungen der Bewunderung nicht mehr fähig.

Wilhelm Liebknecht kann neben Karl Marx und Friedrich Engels als das stärkste revolutionäre Temperament der deutschen Arbeiterbewegung bezeichnet werden, er war, symbolisch betrachtet, die Verkörperung der Anschauung des Sozialismus, an dem sich die proletarische Bewegung des 19. Jahrhunderts in Deutschland emporringt. Er, der Freischärler der tollen Jahre, dem das Standrecht winkte, der Hochverräter von 1870, der fast allein einer Welt von Rasenden trotzte, der Verbrecher und Mörder von 1878, der Hetzer und Aufwiegler, der „närrische Phantast", der Mann, der 60 Monate im Gefängnis zubrachte, dem in keinem Augenblick die grobe Not ganz von der Schwelle gewichen, dieser erst verlachte und dann gehaßte Zeitungsschreiber und Agitator, er hat immer beim Proletariat gestanden, und zwar immer auf dessen linken Flügel. Wilhelm Liebknecht war ein Mann, der in Not und Entbehrungen gesundete, nicht irre wurde an der Sache des Proletariats, für den jede Enttäuschung eine Mehrung seiner Siegeszuversicht ward. Er hatte kein Gefühl für die Gefahr in der er manchmal schwebte, denn wie er selbst einmal sagte, fehlte ihm in seinem Bewußtsein das Organ des Zweifels an seiner Sache.

Wilhelm Liebknecht wurde am 29. März 1826 in Gießen in Hessen geboren. Sein Vater starb sehr früh und Wilhelm mußte gemäß der Tradition der Beamtenfamilie auch die Beamtenlaufbahn einschlagen. In seiner frühen Jugend wird er bereits mit den Schriften des französischen utopischen Sozialisten Saint-Simon vertraut, die ihm eine ganze neue Ideenwelt offenbarten. Er besucht das Gymnasium und studiert dann Philosophie an den Universitäten in Berlin, Gießen und Marburg. Schon damals waren seine politischen und sozialen Anschauungen derart, daß er auf den Gedanken, in den Staatsdienst zu treten, endgültig verzichtete und das Angebot einer Professur an einer kleinen Universität fahren ließ. Mit anderen zusammen faßte er 1847 den Entschluß nach Amerika auszuwandern, als durch die Bekanntschaft eines schweizer Lehrers, der ihn auf die bevorstehende Explosion der europäischen Verhältnisse hinwies, nimmt er davon Abstand und geht nach Zürich, wo er im dortigen deutschen Arbeiterverein zum ersten Male mit Arbeitern in nähere Berührung kam. Er blieb jedoch in Zürich nicht lange der Ausbruch der Februarrevolution brachte ihn nach Paris. Als er dort anlangte, war jedoch der Kampf schon entschieden, der Julithron des Bürgerkönigs Louis Philipp war gestürzt. Da kommt die Nachricht von der Märzrevolution in Deutschland und Oesterreich. Am 13. März erhob sich Wien und am 18. März Berlin. Als 22jähriger versucht er als begeisterter Freischärler die Revolution weiterzutreiben. Der Aufstand in Baden bringt ihm neun Monate Gefängnis ein. Er schließt sich aufs Neue dem Mannheimer Arbeiterbataillon an. Die Freischärler aber waren der Uebermacht der Preußen und Reichstruppen nicht gewachsen. Sie wurden bald völlig versprengt und flüchteten als Trümmer ins schweizerische Gebiet. In Genf versuchte Liebknecht einen deutschen Arbeiterverein ins Leben zu rufen auf streng sozialistischer Grundlage. Der Kongreß der Arbeitervereine wird von der Behörde inhibiert und die Teilnehmer verhaftet. Nach langer Untersuchungshaft wird Liebknecht aus der Schweiz ausgewiesen. Er lernte in der Schweiz den 6 Jahre älteren Friedrich Engels kennen. Mit diesem geht er nun mit Zwangspaß versehen nach England, nach London, wo er 13 Jahre im Exil zubrachte und das harte Flüchtlingsbrot aß. Er gewann aber hier die enge Freundschaft mit Marx und seinem Kreise. Einen Abglanz von jener „marxistischen Studienzeit" blieb ihm fürs Leben und feite ihn gegen alle Versuchungen eines geschäftstüchtigen Opportunismus und kleinbürgerlichen Reformismus.

1862 kehrt Liebknecht nach Deutschland zurück und begann hier die im Kommunistischen Manifest klar und scharf ausgesprochenen Lehren des wissenschaftlichen Sozialismus zu propagieren. Er wird aus Preußen ausgewiesen und nimmt Aufenthalt in Leipzig. Es gelingt ihm, August Bebel für die Grundsätze der Internationalen Arbeiterassoziation zu gewinnen. Sie begründeten 1869 zu Eisenach die „Sozialdemokratische Arbeiterpartei", die in heftigstem Kampf gegen den Lassalleschen „Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein" die marxistische Linie für Deutschland zu ziehen suchte. Liebknecht wurde Redakteur des Parteiorgans, des „Volksstaat" und nach der Vereinigung mit den Lassalleanern (1875) Redakteur des neuen Zentralorgans, des „Vorwärts".

Das mannhafte Auftreten Liebknechts gegen den Krieg 1870, sowie sein Eintreten für die von der bürgerlichen Presse mit Schmutz beworfenen Pariser Kommunekämpfer, desgleichen die schmähliche Rolle Bismarcks und der deutschen Truppen zur Niederwerfung derselben, führten zu dem großen Hochverratsprozeß, der der deutschen Sozialdemokratie große Arbeitermassen zuführte. Hunderte von Versammlungen fanden statt der Prozeß lieferte eine ausgezeichnete Agitationsbasis. Liebknecht mußte 22 Monate Festung abbüßen.

Es war verständlich, daß die deutsche Regierung und insbesondere Bismarck dem Wachsen der Arbeiterbewegung mit Besorgnis entgegen sah. Da bot sich ihnen ein gutes Mittel, gegen die gehaßte Bewegung vorzugehen. Im Frühjahr 1878 bieten die bekannten Attentate von Nobiling und Hödel, die mit der sozialistischen Bewegung gar nichts zu tun hatten, der Regierung die langersehnte Handhabe zu dem 12jährigen Ausnahme-(Sozialisten)-Gesetz. Es ist hier nicht möglich, alles aufzuzählen, was Liebknecht in dieser schweren Zeit geleistet hat. Infolge des 1881 über Leipzig verhängten kleinen Belagerungszustandes mußte Liebknecht Leipzig verlassen. Er ging nach dem benachbarten Borsdorf, wovon aus trotz aller Künste der politischen Polizei die Agitation weiterging. Ein Flugblatt bringt ihm 2 Monate Gefängnis ein. 1887 werden wieder neue Gründungen von Zeitungen versucht, sie werden aber bald unterdrückt. In Broschüren und unzähligen Artikeln hat Liebknecht unter den verschiedensten Decknamen während dieser Jahre das Schandgesetz mit allen Mitteln bekämpft. Als „Vetter Niemand" schrieb Liebknecht die Kampfschrift: „Trutz-Eisenstirn, Erzieherisches aus Puttkamerun". Es heißt darin am Schluß: „Die deutsche Sozialdemokratie wandert nicht aus; sie kämpft da, wo der Feind ihr das Schlachtfeld angewiesen hat. Sie sucht nicht in fremden Landen die Verwirklichung ihrer Pläne und Ideale — sie kämpft in der Heimat in der alten Welt — und in der alten Welt wird sie siegreich erkämpfen die neue Welt — die neue Welt der sozialistischen Gesellschaft." Und an anderer Stelle sagt er ganz offen, daß der „Sozialismus den herrschenden Klassen gegenüber keine Frage der Theorie mehr ist, sondern einfach eine Machtfrage, die in keinem Parlament, sondern nur auf der Straße, auf dem Schlachtfelde zu lösen ist, gleich jeder anderen Machtfrage".

Nach dem Fall des Sozialistengesetzes siedelt Liebknecht nach Berlin über und übernimmt die Redaktion des „Vorwärts", der seit 1876 verboten, wiederum 1. Januar 1891 erschien. Liebknecht begann seine Tätigkeit in Berlin mit einem weitausschauenden Plan. Am 12. Januar 1891 wurde, nach einer begeisterten Rede von ihm, die Berliner Arbeiterbildungsschule gegründet, zu dem Zweck, klassenbewußte Kämpfer zu erziehen. Seine Rede ist damals als Broschüre unter dem Titel: „Wissen ist Macht!" erschienen und hat eine ganze Reihe Auflagen erlebt. Nach dieser Zeit hat Liebknecht in unzähligen Versammlungen gesprochen und sah in seinen letzten Jahren die Entwicklung innerhalb seiner Partei zum Revisionismus mit Besorgnis entgegen. Noch kurz vor seinem Tode ist er als schärfster Bekämpfer der ersten Ansätze der Koalitionspolitik aufgetreten. Er ist am 7. August 1900 in Charlottenburg gestorben.

Wilhelm Liebknecht war ein Agitator und Aufklärer mit nie ermüdender Tätigkeit. Was er wußte sollte Gemeingut werden. Er lehrte den Arbeitern den Sinn der Geschichte, die Aufgaben die sie als Klasse zu erfüllen haben. Er trat gegen das stumpfe Dahinbrüten auf. Unzählige hat er mit seiner Beredsamkeit aufgerüttelt. Doch sein eigentliches Feld, war das journalistische Gebiet. Seitdem er seinen ersten Artikel über die Junischlacht geschrieben, führte er 50 Jahre lang die Feder, die immer nur im Dienste des proletarischen Befreiungskampfes gebrauchte. Er war nie ein Redakteur im Sinne des Handwerks; dazu fehlte ihm die geduldige Seßhaftigkeit. Der Bedeutung der Presse gab er z. B. in folgenden Worten Ausdruck: „Die Zeitungen sind nicht in erster Linie Geldquellen, sondern wir müssen damit unsere Ideen verfechten und verbreiten. Unser gefährlichster Feind ist die feindliche Presse."

Eine gute Schilderung Wilhelm Liebknechts, über seine Persönlichkeit und sein Schaffen, hat Lenin gegeben in seiner Broschüre „Was tun". Sie erschien 1902 und behandelt den Unterschied zwischen einer abwegigen, rein ökonomischen Politik und der allein richtigen, das politische Klassenbewußtsein der Arbeiter weckenden Politik. Er sagt darin über Liebknecht, „Das er es versteht, auf alle und jegliche Aeußerungen der Willkür und Unterdrückung zu reagieren, wo sie auch stattfinden mögen, welche Klasse oder Schicht sie auch berühren mögen, daß er es versteht alle diese Aeußerungen zu einem Gesamtbild der Polizeiwillkür und kapitalistischen Ausbeutung zu vereinen, daß er es versteht, jede Kleinigkeit auszunutzen, um vor aller Welt seine sozialistischen Ueberzeugungen und Forderungen auseinander zusetzen um jedermann die historische Weltbedeutung des Befreiungskampfes des Proletariats klarzumachen."

Der Soldat der Revolution und der „Vorwärts".

Wir haben schon des öfteren die Taktik der SPD. festgenagelt, die darauf ausgeht, mit der revolutionären Phrase ihre Vergangenheit und ihre gegenwärtigen Taten zu verschleiern. Zum 100. Geburtstag Wilhelm Liebknechts bringt der „Vorwärts" ganze Seiten. Eduard Bernstein unternimmt es, in seinen Erinnerungen geschickt einzuflechten, daß Wilhelm Liebknecht „gewisse Fragen der Theorie fremd waren". Es soll dies wohl heißen, daß er eben aus Dummheit gegen den Reformismus kämpfte und er diese ekelhafte Zweideutigkeit verachtete, die das Wesen der SPD. überhaupt ist. Die Phrase ja, — die Tat das Gegenteil. Diesen Geist charakterisiert auch folgende Notiz des „Vorwärts" vom 29. März, Abendausgabe:

„Dem Soldaten der Revolution.

Kranzniederlegung auf Wilhelm Liebknechts Grab.

Eine stille Feier, aber eine Feier voll Andacht war die Kranzniederlegung auf dem Grabe Wilhelm Liebknechts durch Parteivorstand und Redaktion des „Vorwärts". (Von dem die Schleifen von den von „Parteivorstand und Redaktion" noch nicht erschlagenen Mitgliedern der Familie Liebknecht sofort abgeschnitten wurden! Red. d. „KAZ".) Schon in den frühen Morgenstunden war das Grab geschmückt mit einem Kranz roter Rosen, aber auch seine Büste war von Proletarierhänden mit bescheidenen Schneeglöckchen, roten Tulpen und Levkoien besteckt.

Für den Parteivorstand schmückten die Genossen Crispien und Stelling die Büste mit einem Kranz mit der Inschrift „Dem Soldaten der Revolution". Genosse Adolf Braun der unter Liebknecht Redakteur am „Vorwärts" einen Kranz nieder, der „Dem Führer und Lehrer" galt.

Es ist geweihte Erde, der Friedrichsfelder Friedhof. Zu seinen Toten gehören die besten Namen deutscher Partei- und Gewerkschaftstradition. Nicht weit von dem großen Führer und Kämpfer liegen sie: Ignaz Auer, Paul Singer, Hugo Haase, Luise Zietz und Legien. Ihnen allen galt ein stiller Gruß und heißes Gelöbnis, das in den roten Schleifen und Frühlingsblumen von Liebknechts Denkmal leuchtet."

Auf die durch die Revolution geweihten von der SPD. geschändeten Erde liegen nicht weit von Wilhelm — auch sein Sohn Karl Liebknecht mit unzähligen Soldaten der Revolution. Die Lumpen halten es für klug, diese Soldaten der Revolution totzuschweigen. — Ein Glück daß Tote sich nicht mehr wehren können. Sonst wären die Leichenschänder gewiß nicht heil von dieser „geweihten Erde" fortgekommen. — **Ekelhafte Gesellschaft!**

Lenins Nachfolger

gaben in diesen Tagen einen umfangreichen Prospekt heraus. Vergangenheit und gegenwärtige geschäftliche Lage ihrer Firma findet in ihm einen lebhaften Ausdruck. Der Prospekt ist nicht weniger als 176 Seiten stark und spiegelt eine ungeheuerlich, gewaltige Auswahl in Waren der verschiedensten Art. Die Firma betätigt sich in Fabrikation und Export von Theorien, Meinungen, Organisationsformeln und Zauberparolen. Auf diesen Gebieten hat sie reichhaltige Erfahrungen und Patente gesammelt. Der Prospekt ist eine Zusammenstellung ihrer besten Produkte. In ihm erscheint auch ihre deutsche Filiale, die KPD.

im eigenen Spiegel.

Wer einen Blick über ihre Meinungs- und Parolenproduktion werfen will, muß diesen Prospekt besitzen. Er spiegelt das Bild von Vergangenheit und Gegenwart in die Zukunft.

Der Prospekt ist kein Werk gehässiger Konkurrenz, er ist eigene, geschickte und würdige Reklame für die Moskauer Internationale, wie ihrer deutschen Sektion und gehört in die Hand eines jeden politisch interessierten Arbeiters.

Da die Verlagsanstalten der KPD. mit der Herstellung von Erläuterungen zu der in den letzten Tagen eingetroffenen Parolenserie beschäftigt sind, hat die Buchhandlung für Arbeiterliteratur die Herstellung und den Vertrieb der gesammelten Werke Lenins und seiner Nachfolger übernommen. Die Broschüre ist erschienen und kostet trotz ihrer Stärke nur 1,50 Mark.

Bestellungen sind sofort zu richten an die Buchhandlung für Arbeiterliteratur, Berlin O 17, Warschauerstr. 49.

Einheitsfront und 1. Mai

Die Gesellschaft der KPD. abgelehnt.

Die Bezirksleitung Berlin-Brandenburg der KPD. hat sich am 16. März brieflich an den Berliner Bezirksvorstand der SPD. und den Ortsausschuß des ADGB. gewandt mit dem Ersuchen, gemeinsam mit der Bezirksleitung der KPD. zu einer Demonstration am 1. Mai, mittags 1 Uhr, im Lustgarten aufzurufen. Die Antwort darauf war folgende:

Das Bezirkssekretariat der SPD., gez. Th. Fischer, schreibt:

„Berlin den 23. März 1926.

Wir bestätigen den Eingang Eures Schreibens vom 16. März d. J. und teilen mit, daß unser Bezirksvorstand den Standpunkt vertritt, daß die Frage der Arbeitsruhe am 1. Mai in erster Linie eine Angelegenheit der Gewerkschaften ist.

Wenn der Ortsausschuß des ADGB. sich dahin entscheidet, daß in diesem Jahre am 1. Mai die Arbeitsruhe durchgeführt wird, und wenn er zu einer allgemeinen Demonstration aufruft, werden wir unsererseits unsere Mitglieder auffordern, sich zu beteiligen.

Einen gemeinsamen Aufruf beider Parteien ohne die Mitwirkung der Gewerkschaften müssen wir ablehnen."

Der Vorstand des Ortsausschusses des ADGB., gez. Sabath schreibt:

„Berlin, den 26. März 1926.

Der Vorstand des Ortsausschusses hat sich mit Eurem Vorschlage, im Anschluß an die am 1. Mai von den Gewerkschaften in geschlossenen Räumen veranstalteten Mai-Kundgebungen zu einer gemeinsamen Demonstration mit der KPD. und SPD. um 1 Uhr im Lustgarten aufzurufen, in zwei Sitzungen beschäftigt. Der Vorschlag ist jedoch einstimmig abgelehnt worden.

Der Vorstand bedauert, Euch einen ablehnenden Bescheid geben zu müssen. Erfahrungen der Vergangenheit zwangen ihn jedoch, einen solchen Beschluß zu fassen. Und daß er nach ernsten und reiflichen Erwägungen gefaßt worden ist, dürfte wohl schon die Tatsache beweisen daß dazu zwei Sitzungen erforderlich waren.

Es bleibt also dabei, die Gewerkschaften werden sich, wie im Vorjahre, auf ihre geschlossenen Kundgebungen beschränken und alles aufbieten, sie so wirksam und imposant als möglich zu gestalten.

Ganz selbstverständlich ist es, daß wir zur Arbeitsruhe aufrufen werden."

Die „Rote Fahne" meint, es wäre notwendig den Arbeitern diese Antworten zu unterbreiten und fordert zu gleicher Zeit auf, die „Sabotage zu brechen", damit es zu einer „wuchtigen Kundgebung" kommt. Es wird abzuwarten sein inwieweit sie denn zu einem endgültigen Entschluß kommen wird. Denn die Phrase von dem „Druck auf die Instanzen" ist wohl auch von der KPD. nur als Phrase und Notbehelf gedacht. Die KPD. wird sich entscheiden müssen, ob sie ihre Mitglieder einfach zu den „wuchtigen Kundgebungen" der Gewerkschaften und SPD. schickt, oder ob sie — wie im vorigen Jahr — ihre Mitglieder erst in den Lustgarten jagt, ihnen ein paar Phrasen hinwirft und ihnen dann befiehlt, so rasch als möglich zu den Kundgebungen der Henker der Revolution, der Gewerkschaften und SPD. zu kommen und deren „Wucht" zu verstärken. — Revolutionäre Arbeiter jedoch müssen es von sich weisen, sich von den Handlangern der Konterrevolution und deren Zutreibern über die Fragen des proletarischen Klassenkampfes belehren zu lassen. Sie besuchen am 1. Mai die Versammlungen der KAPD. und AAU. und verzichten darauf, sich an einer „wuchtigen Kundgebung" der konterrevolutionären Arbeiterverräter zu beteiligen.

Wirtschaft

Besserung am Arbeitsmarkt?

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger ist in der ersten Märzhälfte von 2 056 000 auf 2 017 000, also um 39 000 oder nicht ganz 2 Prozent gesunken. Davon haben sich die männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 1 750 000 auf 1 703 000 vermindert, während bei den weiblichen Hauptunterstützungsempfängern noch eine Zunahme von 36 000 auf 315 000 eingetreten ist. Die Zahl der Zuschlagsempfänger ist von 2 279 000 auf 2 204 000 zurückgegangen. Der Rückgang betrifft in der Hauptsache die Landwirtschaft und das Baugewerbe.

Die geringe Senkung dürfte durch die jetzt im Großen erfolgende Entziehung der Erwerbslosenunterstützung mehr als ausgeglichen werden. Wohl sind im Baugewerbe und Landwirtschaft das Mehrfache der 39 000 Arbeiter eingestellt, aus der Industrie aber sind noch mehr aufs Pflaster gesetzt.

In Groß-Berlin wurden am 27. März 245 474 bei den Arbeitsnachweisen eingetragene Personen registriert, d. h. 439 weniger als in der Vorwoche. Auch in Berlin sind vielmehr Arbeiter im Baugewerbe und bei Außenarbeiten eingestellt, als das Minus von 439.

Erhöhung der Aprilmiete

94 Prozent des Friedenssatzes.

Durch einen Beschluß des preußischen Staatsministeriums ist die Miete für den Monat April auf 94 Prozent der Friedensmiete festgesetzt worden. Mieter, die die Schönheitsreparaturen selbst übernehmen wollen, zahlen nur 90 Prozent.

Begründet wird diese zehnprozentige Steigerung des Mietssatzes mit der Erhöhung der Hauszinssteuer, die bis jetzt 28 Prozent betragen hat und ab 1. April auf 36 Prozent heraufgesetzt wird. Die überschießenden zwei Prozent sollen angeblich dazu dienen, den Hauswirten Gelegenheit zu geben, Reparaturen an ihren Häusern vorzunehmen.

Den sozialdemokratischen „Arbeiterführern" in der preußischen Regierung stehen die Hauspaschas näher, als die Proletarier. Die Beteiligung der Sozialdemokratie am Parlamentarismus wurde den Arbeitern früher so begründet: Das, was die Gewerkschaften in den Betrieben den Arbeitern erwirken, wird durch die Sozialdemokraten im Parlament gesetzlich festgelegt. Diesem Prinzip sind die Herren Führer treu geblieben. Die Gewerkschaften kürzen den Proletariern zusammen mit dem Kapital die Löhne, und die „Arbeiterführer" in der Regierung kürzen sie noch einmal. Das ganze heißt „Preisabbau".

Bankenfusion in Oesterreich

Frankreich kauft österreichische Industrie.

Eine der größten österreichischen Banken, die Wiener allgemeine Verkehrsbank, ist durch Aktienerwerb von der Oesterreichischen Bodenkreditanstalt geschluckt worden. Die Verkehrsbank war seit längerer Zeit notleidend und wird z. T. als Filiale der Bodenkreditanstalt bestehen bleiben.

Nicht der Zusammenschluß als solcher ist nennenswert. Das Kapital für den Erwerb der Verkehrsbank erhielt die Bodenkreditanstalt von der französischen Kanonenfabrik Schneider-Creuzot, die damit als größter und ausschlaggebender Großaktionär der Bodenkreditanstalt bestimmend in die österreichische Industrie eindringt.

Die Verkehrsbank war maßgebend beteiligt an österreichischen Erdöl- und Textilunternehmen, an der österreichischen Papierindustrie und an einer Reihe großer Unternehmungen in der Eisen- und Metallwarenbranche wie Schöller-Stahl, Bleckmann-Stahl, Finze u. Co., Schember und Blechund Eisenwerke Styria, also einem erheblichen Teile der obersteirischen Eisenindustrie.

Die Bodenkreditanstalt als das größere und kapitalkräftigere Institut ist in noch größerem Maße Besitzerin resp. beteiligt an österreichischen Sachwerten. Das französische Kapital, das Schneider-Creuzot nur als Verhandlungsführer vorgeschoben hat und hinter dem sicher amerikanisches Kapital steckt, wird dadurch mit einem Schlage Kontrolleur fast der gesamten österreichischen Industrie.

Die Verschiebung der österreichischen Industrie an den „Erbfeind" hat so seinen politischen Glorienschein. Die obengenannte Schöller-Stahlgesellschaft war im Besitze des ausschlaggebenden Teiles der Verkehrsbankaktien, die sie mit Zustimmung der Bodenkreditanstalt an Schneider-Creuzot verschob. Die Schöller- wie die Bodenkredithelden waren aber gute alldeutsche Patrioten, die am lautesten den Zusammenschluß Oesterreich-Deutschland in die Welt hinausschrien. Als Bollwerk gegen den „Erbfeind". Bis — ja bis ihnen das französische Kapital das beste Gebot machte.

Die Bankenfusion in Oesterreich illustriert aufs neue, daß alle Wurzeln des Patriotismus aus dem Kassenschrank sprießen. Und ferner, daß es auf den Willen der Hurrapatrioten gar nicht ankommt, am allerwenigsten auf das Geschrei der verärgerten Kleinbürger. Die Internationalisierung des Kapitals hat ihre Triebkräfte in der Weltwirtschaftskrise und in dem Streben nach dem lebensnotwendigen Profit. Das Kapital muß seine Klassenfront über die illusionären politischen Grenzen der Gewerkschaftsmitglieder schließen, um durch „Rationalisierung" sprich Stillegung, und Spezialisierung, und durch Verteilung der Absatzmärkte den Kampf gegen das Proletariat zu führen. Denn auch das Kapital des Herrn Schneider verzinst sich nur in Oesterreich, wenn das österreichische Proletariat in seiner Lebenshaltung herabgedrückt und schärfer ausgebeutet wird.

Aus der Bewegung

An die Mitglieder der AAUE.

Klassengenossen!

Wir haben die Ergebnisse eurer letzten Reichskonferenz begrüßt, da „die Reichskonferenz", wie euer Konferenzbericht sagt, einen entscheidenden Schritt in der Entwicklung der AAUE. getan hat.

„. . . . Angezogen von der werbenden Kraft des Gedankens der Antiautorität und der revolutionären Betriebsorganisation als Einheitsorganisation sammelte sich ein großer Teil von Genossen aus allen möglichen Geisteslagern und Organisationslagern in der AAUE. in dem Glauben, unter dem Deckmantel der Antiautorität und des Antizentralismus könnte man hier jedwedes Rettungsprogramm und Heilrezept an den Mann bringen. Hier kümmere man sich nicht um Marx, nicht um Bakunin, nicht um Lenin, sondern hier nähme man sich von allem das Beste und jeder legt es sich dann noch nach seiner Weise aus; und einer ist Naturrevolutionär, und einer Individualanarchist, einer will es machen dadurch, daß er den Charakter erziehen will, ein anderer durch Esperanto; einer stellt sich auf kurze Sicht für die soziale Revolution ein, einer auf weite. Alle diese Kräfte zusammen müßten doch dann gemeinsam erreichen, was sie getrennt nie fertig bringen würden. Mit einer solchen Entwicklung hat die AAUE. auf dieser Reichskonferenz endgültig gebrochen. Die AAUE. hat aufgehört, die bequeme Zuflucht der Enttäuschten aus allen anderen Lagern, die unverbundene Einheit verschiedenartigster ideologischer Richtungen, der Tummelplatz jeder Sorte von Eigenbrödlern und Menschheitsbefreiungsromantik zu sein. Erst Klarheit, dann Einheit. . . . Einheitsfront, die eine Reinheitsfront ist. Auf diesem Wege weiter."

(Einheitsfront Nr. 48, 1925).

Wir haben den Kampf, den eure Konferenz den anarcho-syndikalistischen Tendenzen ansagte, begrüßt; insbesondere den Zusatz eurer Resolution: „Deshalb ist die revolutionär-marxistische Schulung zur Erkenntnis der Klassenlage Aufgabe der AAUE." Wir wollten glauben, daß eure Konferenz ein endgültiger Bruch mit der anarcho-syndikalistischen Ideologie und eine Wendung zum Marxismus sein wird. Dieser unser Glaube wurde durch eure praktischen Schritte, nämlich: Die Vereinung des „verwilderten Standpunktes der Organisationsfeindlichkeit und ihrer Abart, des Föderalismus, den Ausschluß der Zwickauer, Heidenauer und Hamburger Richtungen, den Bruch mit den Arbeitsgemeinschaften mit Syndikalisten und Anarchisten und schließlich euren Beschluß zur Annäherung an die KAP. und AAU. verstärkt. Diese Beschlüsse eurer Konferenz sind wirklich eine Wendung in der Geschichte der AAUE. seit ihrer Abspaltung von der AAU. und KAP. Es zeigt sich aber, daß die AAUE. nicht einen festen Kurs in der Richtung dieser Beschlüsse verfolgt. Die AAUE. steht noch nicht auf einer marxistisch-theoretischen Grundlage. Ein Beispiel dafür ist die „Einheitsfront", euer Organ. In einer Nummer ist sie gegen den sozialdemokratischen und leninistischen Revisionismus, in einer anderen aber schreibt sie: „Obgleich sie (Einheitsorganisation — unsere Bemerkung) auf dem Boden des historischen Materialismus steht und die Verdienste von Karl Marx voll anerkennt und auswertet, so ist sie doch nicht ausgesprochen marxistisch in dem Sinne, wie es modernes Marxpfaffentum täglich demonstriert. Sie anerkennt im gleichen Maße die Verdienste anderer Theoretiker, wie Bakunin, Krapotkin u. a. und nimmt von allen das gegenwärtig brauchbare und für das Proletariat nützliche" (siehe Nr. 5, 1926.) Diese Erklärung ist nicht nur ein geschmackloser Eklektizismus, sondern auch ein Rückfall des anarcho-syndikalistischen Geistes, mit welchem die Leipziger Reichskonferenz gebrochen haben sollte.

Noch schlimmer stehen die Dinge auf dem Gebiete der praktischen Tätigkeit der AAUE.

Die Leipziger Konferenz hat offen eingestanden:

„Die Kartellbestrebungen mit den Anarchisten und Syndikalisten haben an den meisten Stellen, wo sie versucht wurden, keine positiven Resultate gehabt (Hamburg), höchstens daß sie die theoretische Unklarheit vieler Mitglieder noch verstärkt haben"; und der Konferenzbericht verkündet: „Die Abgrenzungen zu Syndikalisten und Anarchisten wurden klar gezogen." („Einheitsfront" Nr. 48, 1925.)

Damit anerkennt die AAUE. reichlich spät die Richtigkeit der Stellung der AAU. und KAP. zu der Kartellbildung mit den Syndikalisten und Anarchisten. Ihr erinnert euch, daß die AAU. und wir dieses Kartell als gewöhnliche Einheitsfrontmaccherei, die keine anderen Ergebnisse für die Arbeiterbewegung als Schaden haben kann, abgelehnt haben. Eure Konferenz hat das erkannt und zog die Lehre, indem sie erklärte: „Erst Klarheit, dann Einheit", „Einheitsfront, die Reinheitsfront ist". Trotz dieser Beschlüsse betreibt die AAUE. nach dem Scheitern der Annäherungsversuche an die AAU. und KAP. eine Tätigkeit der Einheitsmacherei schlimmster Art.

Klassengenossen! Eure Körperschaften haben am 12. März zu einer Konferenz zwecks Bildung eines „linkskommunistischen (?!) Kampfkartells" die USP., den DIV., den Deutschen Bekleidungsarbeiterverband, die AAU. usw. zusammengerufen. (Die KAP. war nicht eingeladen, und wir bedauern es nicht.) Die Enthüllungen der AAU. in „Kampfruf" und „KAZ." wurden von der „Einheitsfront" als bewußt falsche Darstellung, als ein gemeines Schwindelmanöver" erklärt. Sie schreibt:

„Der „Kampfruf", das Organ der AAU., bringt auf der ersten Seite seiner Nr. 12 unter dem Titel „Brandler-Kurs der AAUE." Mitteilungen über eine am 12. März in Berlin stattgefundene vertrauliche, unverbindliche Aussprache verschiedener linkskommunistischer Organisationen (auch der AAU.), die nicht nur einen unerhörten Vertrauensbruch darstellen, sondern sich auch in ihrer völlig schiefen, bewußt falschen Darstellung als ein gemeines Schwindelmanöver zweier (auch die „KAZ." bringt einen ähnlichen Artikel) sich in ihrem Organisationsfanatismus bedroht sehender Organisationen darstellt.

Wir kommen in nächster Nummer auf die Angelegenheit zurück.

(Einheitsfront. Nr. 11. 1926.)

Die „nächste Nr.", d. h. Nr. 12, liegt schon vor euch. Die Antwort auf die „falsche Darstellung" und auf das „gemeine Schwindelmanöver" ist mit „Pfui!" betitelt. Wir fragen euch, enthüllt dieses entrüstungsvolle „Pfui" die Darstellung der AAU. als „falsch" und „Schwindelmanöver"? — Keineswegs! Die „Einheitsfront" hat nicht den Mut, die Richtigkeit der Mitteilungen der AAU. zu leugnen. Sie ist gezwungen, wohl oder übel im Grunde genommen ihre Richtigkeit zuzugeben. Sie schreibt:

Aus Entstehungsursachen, die wir Gründe haben, vorläufig noch der Oeffentlichkeit vorzuenthalten die aber unter allen Umständen auf proletarisches Drängen im Produktionsprozeß (??) zurückreichen und jedem Organisationsegoismus ferne waren, hatte die AAUE. die Verpflichtung übernommen, zum 12. März eine Reihe von Arbeiterorganisationen einzuladen zu einer Aussprache über die Möglichkeit eines linkskommunistischen (?!) Kampfkartells.

Also die „Einheitsfront" gibt zu, daß die AAUE. eine Konferenz mit dem Zweck der Bildung eines „linkskommunistischen (?!) Kartells einberufen hat. Sie verschweigt nur daß dazu nicht nur in Entwicklung begriffene, linkskommunistische Gruppen, sondern auch die „linkskommunistische" Unabhängige Sozialdemokratische Partei eingeladen und vertreten waren. Sie versucht demagogisch, unter dem Vorwand der Vertraulichkeit, die eingeladenen und vertretenen Organisationen zu verschweigen, damit die AAUE. nicht vor euch und den klassenbewußten Arbeitern als prinzipienlose Organisation, die sogar mit antikommunistischen Elementen, wie die USP., in Arbeitsgemeinschaft und Einheitsfront tritt, demaskiert. Die sogenannte „Vertraulichkeit" ist seitens der AAU. schon gebrochen; die Konferenz ist also kein Geheimnis mehr, und eure „antiautoritären" Körperschaften sind nicht so dumm, um nicht zu verstehen, daß sie nicht mehr an ihr „Vertrauensgelöbnis" gebunden" sind. Sie sind durch den sogenannten „Wortbruch" von ihrer Schweigepflicht entbunden; sie können also sprechen, sie erzählen aber noch von ihrer Schweigepflicht, um hysterisch gegen die Enthüllungen der AAU. zu schreien: „Entstellungen", „Verleumdungen", „Gemeinheiten", „Verdeckung", „Fälschung" usw. Das ist die Taktik des Diebes, der da schreit: „Haltet den Dieb", um die Aufmerksamkeit von sich abzulenken.

Klassengenossen! Eure Zeitung versucht in ganz demagogischer Weise sich einer sachlichen Betrachtung und Wertung der Angelegenheit zu entziehen und euch davon abzulenken indem sie gegen die AAU. und KAP. als Wortbrecher hetzt. Wir verweisen auf die Erklärung der AAU., die in dieser Nummer abgedruckt ist, um die Bedingungen und die Erwägungen zu sehen, die die Gründe ihres „Wortbruches" veranlaßten. Unsererseits erklären wir uns solidarisch mit der Veröffentlichung der AAU. über dieses Verbrechen am Proletariat. Wir sind erstaunt, daß eure „antiautoritären" Körperschaften sich nicht schämen, die AAU. des Wortbruches zu beschuldigen. Können eurer Meinung nach einige Vertreter der ausführenden Körperschaften einer Organisation diese ohne ihr Wissen und Zustimmungen festlegen? Hat nicht eine Organisation das Recht eine andere Meinung zu haben, wie ihre Vertreter, die nicht wußten, daß sie einer vertraulichen Konferenz mit USP. und anderen noch gewerkschaftlich und parlamentarisch eingestellten Gruppen eingeladen sind und infolgedessen kein Mandat hatten ein Schweigeversprechen im Namen der Organisation zu geben? Soll eine Organisation immer den Standpunkt ihrer Vertreter und Körperschaften haben und sich von jedem ihre Handlungen festlegen lassen oder hat sie das Recht eine eigene Meinung zu haben? Ein wirklich wunderbarer „antiautoritärer" Geist beseelt eure „antiautoritären" Körperschaften, die mit dem Geschrei von Wortbruch auf das heilige Recht einer Organisation, die Handlungen ihrer Vertreter und Körperschaften zu bestimmen, zu kontrollieren, zu revidieren, pfeifen.

(Fortsetzung folgt.)

Mitteilungen

Groß-Berlin

Am Donnerstag, den 8. April, abends 7 Uhr, in Boekers Festsälen, Weberstraße 17,

öffentliche Versammlung der KAPD. und AAU.

Thema: Das Bürgertum, Volksentscheid und Arbeiterklasse.

6. Unterbezirk. Freitag, den 9. April, 7.30 Uhr, Kottbuser Straße 18, Mitglieder-Versammlung. Referat: „Geschichte der Revolution". Sympathisierende und Leser der „KAZ." sind eingeladen.

16. Unterbezirk (Köpenick). Freitag den 2. April, vormittags 10 Uhr, Mitglieder-Versammlung. Die Genossen sind verpflichtet, pünktlich zu erscheinen.

Achtung! Arbeitslose Unions- und KAP.-Genossen!

Am Dienstag, den 6. April 1926, nachmittags 1 Uhr, in Boekers Festsäle, kleiner Saal.

Versammlung aller arbeitslosen Unions- und KAP.-Genossen.

Tagesordnung: „Die Arbeit auf den Nachweisen." — Jeder Genosse hat zu dieser Versammlung zu erscheinen, wenn er arbeitslos ist.

Alle übrigen Fraktionssitzungen fallen aus.

Auf zum Jugendtag!

Alle Jugendgenossen beteiligen sich zur Propaganda Ostern an den Jugendtagen. Parteigenossen und Sympathisierende sind dazu eingeladen.

Treffpunkte am Sonntag, den 4. April.

Berlin: Fürstenwalde a. Sp., vormittags 10 Uhr, Gasthof zum neuen Hafen, Braunsdorfer Straße.

Mitteldeutschland: Jena, Hauptbahnhof, mittags 12 Uhr.

Genossen, beteiligt Euch zahlreich.

Reichsarbeitsausschuß.

KAJ. Groß-Berlin. Freitag, den 2. April, nachmittags 3 Uhr, Charlottenburg, Lokal Galvanistraße 7, wichtige Funktionär-Sitzung. Alle Genossen erhalten dort über den Jugendtag, Treffpunkte etc. Auskunft.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Karl Sula, Neukölln. Gedruckt in der Buchdruckerei Willy Iszdonat, Berlin O. 17, Langestraße 79.

7. Jahrg. Nr. 27

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Preis 15 Pf.

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, Wirtschaftsbezirk Berlin-Brandenburg

Die Zeitung erscheint zweimal wöchentlich. — Zu beziehen durch die Bezirks-Organisationen der Partei und im Straßenhandel. — Inserate werden nicht aufgenommen.

April 1926

Alle Zahlungen auf Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 496 29 (Buchhandlung für Arbeiter-Literatur, Berlin O 17, Warschauer Straße 49)

Bezugspreis: Bei Bezug unter Streifband durch die Post: Halbmonatlich die im Kopf der Zeitung angegebenen Preise. Zahlung bis 5. beziehungsweise 20. jeden Monats.

Vorwärts ist die große Losung!

„Das ist das Große an den Erlebnissen der letzten Jahre, daß gerade diejenigen an der Zukunft nicht verzweifelten, denen es am allerschlechtesten ging. Hier waren die Reserven ungebrochener Volkskraft, und daher kam es, daß der letzte sozialdemokratische Arbeiter für den Wiederaufstieg aus dem großen Zusammenbruch hundertmal mehr leistete, als der lauteste nationalistische Schreier." Das Zentralorgan der Sozialdemokratie fügt dem noch die profanen Tatsachen hinzu: Fliegerbomben auf Peking. Weiterer Sturz des französischen Franken. Die Sozialdemokraten in Frankreich für, gegen, wieder für, wieder gegen die neuen Steuern des Kabinetts Briand. Straßenkrawalle in Polen: Tote und Verwundete. „Osterkämpfe" (wörtlich) in Syrien. Blutige Kämpfe in Kalkutta, Regierungskrise in Serbien, Faschistendiktatur in Rumänien, in Griechenland. Keine Besserung am Arbeitsmarkt. „Innerpolitisch bedeutet Ostern 1926 etwas noch nie Erlebtes: eine Ruhepause zwischen zwei Riesenkämpfen um die direkte Gesetzgebung des Volkes zwischen Volksbegehren und Volksentscheid." — „Auferstehung im Geiste der Republik".

Wer steht nicht erschüttert vor solchen Offenbarungen? Je schlechter es den Proleten geht, je weiter sind sie von der Verzweiflung entfernt. Die Tausende, die ihrem elenden Dasein ein gewaltsames Ende bereiten durch Gas und Strick, sie haben das alles aus „ungebrochener Volkskraft" getan. Die Arbeitslosen, die hinvegetieren wie das Vieh, „das ist das Große an den Erlebnissen der letzten Jahre". Das Unvermögen des Proletariats, den Hohn zu brechen, daß sie ihr Ideal darin zu erblicken hätten, lautlos in irgend einem Winkel zu krepieren wie ein Hund, ermuntert den „Vorwärts" zu den Schlußsätzen: „So können wir Ostern feiern, und kommende vorbereiten." Man müßte den Leuten eigentlich dankbar sein, für ihre brutal-zynische Offenheit.

Das revolutionäre Proletariat sieht nicht nur den Hohn. Es sieht auch trotz alledem die Schwäche der reformistischen Trabanten. Der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften ist der Kamm ob der Kapitulation Moskaus vor der Republik und der bürgerlichen Demokratie mächtig geschwollen. Herr Stampfer stellte dies in einer Rede anläßlich einer „Liebknecht-Feier" ausdrücklich fest, und rief damit die „Rote Fahne" auf den Plan. Nun dauert das Duell über die Frage „Diktatur oder Demokratie" schon über eine Woche, in der sich die Moskauer Soldschreiber vergeblich abmühen, ihren Lesern zu beweisen, daß sie nicht im Fahrwasser der Sozialdemokratie segeln. Zitate von Lenin aus dem Jahre 1902 werden ausgegraben, und damit in der Tat bewiesen, daß man gewillt ist, die Manuskripte der russischen Oktober-Revolution zu verbrennen. Der „Vorwärts" doch ist unerbittlich und erklärt: Zwei sozialdemokratische Parteien, das geht so eine Weile, aber es geht nicht lange.

Der Schlüssel zur unverschämtesten Verherrlichung des Massenelendes und der Geldsackrepublik von Seiten der Sozialdemokratie liegt in der Tat in dem Rechtskurs Moskaus. Sie ist nicht unverschämter als die unverschämte Verherrlichung der heutigen russischen Zustände durch die KPD. und die 3. Internationale. „Eine Million eltern- und obdachloser Kinder in Rußland" stellt der „Vorwärts" fest, und die „Rote Fahne" wagt nicht, diese Tatsache zu bestreiten. Ueber eine Million Arbeitslose in Rußland erklärt die „Rote Fahne" und verherrlicht als Kampf gegen die Arbeitslosigkeit den „Kampf gegen die Landflucht". Sie erklärt, daß diese Arbeiter es „vordem nicht, oder nur kurze Zeit waren" und man einen Unterschied machen müsse zwischen den „alten" und den „neuen". Man vergißt, daß der Kulakikurs die Kleinbauern von ihrer Scholle treibt, und der Kapitalismus sie nicht aufzunehmen in der Lage ist, weil die Weltkrise des Kapitalismus dessen Gesundung auch in Rußland nicht zuläßt. Bei dem krampfhaften Bemühen, diese Politik zu rechtfertigen, bleiben nur die borniertesten Argumente der herrschenden Klassen übrig. Die „Einheitsfront" zeitigt diese unvermeidlichen politischen Früchte, und die Sozialdemokratie versucht die Rückentwicklung Rußlands weidlich auszunützen zur Verherrlichung ihrer Theorie und Praxis gegenüber dem Proletariat von jeher!

Das revolutionäre Proletariat darf die reaktionäre Offensive und deren Gefahr, die durch die neue Einheitsfront-Politik eingeleitet wurde, nicht unterschätzen. Nicht nur, daß die Sozialdemokratie und ihr grandioser Verrat eine Rechtfertigung durch Moskau erfährt, mehr noch, Rußland will diese Politik sogar als Kommunismus verhökern. Der „Friede", den Rußland gegen die kapitalistische Umwelt predigt, soll zum Frieden des Proletariats gegen das Kapital werden um Rußlands willen! — in einer Zeit, wo die kapitalistische Krise ihren höchsten Punkt erreichen wird.

Kurz nach den Reichspräsidentenwahlen war Radeck bei Seeckt! Er erhielt die Zusicherung von Seeckt, daß die deutsche Republik nur friedliche Absichten gegen Rußland hege und gab dasselbe kund bezüglich der Politik Rußlands. Die KPD. hatte bis dahin noch einen illegalen Ordnerdienst, der nach dieser Aussprache sofort aufgehoben wurde. Weiter wurde die „Entmilitarisierung" des R. F. B. zugesagt. Die Opposition in der KPD. kennt die Fäden zwischen der russischen und deutschen Botschaft. Sie weiß, daß die Proletarier der KPD. lediglich mißbraucht werden. Der Prozeß gegen die Zentrale der KPD. ist daraufhin auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Die KPD.-Opposition kennt die geradezu ungeheuerlichen Korruptionsmethoden Rußlands, und füttert trotzdem die Arbeiter der KPD. dauernd mit der Illusion von der „Revolutionierung" der 3. Internationale. Es wird Zeit, daß die Proletarier der KPD. sich allen Ernstes darüber klar werden, daß sie eine Verantwortung gegenüber ihrer Klasse haben.

Die Sammlung der Kampfarmee der proletarischen Revolution muß auf der Basis wahrhaft kommunistischer Klassenpolitik erfolgen und muß brechen mit Führerglauben, Führerherrlichkeit. Die Sammlung der Kampfarmee der proletarischen Revolution muß erfolgen unter dem Zeichen von Wahrheit und Klarheit. Der dialektische Gegensatz zwischen objektiver Reife der Revolution durch die kapitalistische Weltkrise und der subjektiven Reife des Proletariats wird noch zu ungunsten des Proletariats verschoben infolge des Gegensatzes der Politik Rußlands von 1917 und heute, weil dieser Gegensatz noch nicht ins Bewußtsein des Proletariats gedrungen ist. Jede Verschleierung in dieser Frage ist Verrat am Proletariat, dem der Kampf gelten muß. Nur die unerbittliche Wahrheit, nur die schonungsloseste Kritik kann hier eine Scharte auswetzen, und die Sammlung der revolutionären Bataillione beschleunigen.

Vorwärts ist die große Losung! Die KAPD. und AAU. haben nicht umsonst gekämpft, und saugen ihre Kraft aus der Tatsache, daß ihr Weg der Weg der proletarischen Revolution war und bleibt. Sie konnten in Zeiten, wo scheinbar alle Welt und alle Tatsachen gegen sie sprachen nicht überwunden werden, und können es heute umso weniger, als ihre Reihen zu erstarken beginnen. Langsam aber unerbittlich zerfrißt der KAP.-Geist alle Fäden der Intrige, der Halbheit der Kabinettspolitik, und spottet aller Geisterbeschwörer und großer „Leninisten".

Die kapitalistische Krise, ihre fortschreitende Tiefe, ihre Ausweglosigkeit, gebieten kategorisch eine Zusammenballung aller revolutionären Kräfte unter dem Banner des revolutionären Marxismus der KAPD. und AAU. Reformismus und Revolution treten von neuem als die großen unüberbrückbaren Gegensätze auf die nationale und internationale Arena. Es ist keine Zeit mehr „Opposition" zu treiben, ohne die Nabelschnur mit der alten Großmutter Sozialdemokratie nicht zu zerschneiden, ohne die liebgewordenen verrosteten und lächerlichen Pappsäbel, Parlamentarismus und Gewerkschaftstaktik, auf den Schindanger der Geschichte zu werfen. — Eine Riesenarbeit liegt noch vor uns! Wohl geht es vorwärts, — aber es geht zu langsam vorwärts. Täuschen wir uns nicht: Die Hauptaufgabe liegt immer noch auf unseren Schultern, die Tradition der vergangenen Jahrhunderte liegt noch wie ein Alp auf den Hirnen der Geschlechter. Doch schon sehen große Teile des Proletariats trotzalledem in der KAPD. nicht mehr ihren Feind, sondern Fleisch von ihrem Fleisch, sehen in uns ihre Zukunft.

Komme was da kommen mag, auch wir werden bessere Tage erleben, unsere Vergangenheit wird später aber reiche Früchte tragen, wenn wir in unserer Pflicht nicht erlahmen. Wenn die Sozialdemokratie und der Leninismus heute Arm in Arm marschieren, so sind trotzalledem ihre Tage gezählt.

„Umsonst ihr Herrn! Kein Halten mehr,
Ihr sprecht den Lenz zum Winter nicht.
Und hat das Eis einmal gekracht
So glaubt nur, daß es bald auch bricht."

Die Denkschrift des ADGB.

II. *)

„Auch auf die Dauer wirkt die Steigerung des Anteils der Arbeiterklasse am Produktionsertrag, wie sie die Gewerkschaften erstreben, Krisen vermindernd, denn sie hebt den Wohlstand der Massen, weitet deren Konsumfähigkeit aus, festigt also den Absatz in den am Ende doch ausschlaggebenden Reihen der großen Menge und damit den ungestörten Verlauf der wirtschaftlichen Produktion". Diesen Satz, der einen Bestandteil der heutigen Wirtschaftspolitik des ADGB. bildet, finden wir in einer 1900 erschienenen Schrift des bürgerlichen Nationalökonomen Sombart **), in der er damals schon den Gewerkschaften die Aufgabe zuwies, „Unvollkommenheiten dieses selben kapitalistischen Wirtschaftssystems auszugleichen". Der Professor, der auf Seite 12 derselben Schrift meint, „daß Kapitalismus und Sozialismus keine sich ausschließenden Gegensätze sind, daß ihre Ideale vielmehr bis zu einem gewissen Grade sehr wohl in einer und derselben Gesellschaft verwirklicht werden können", hat es sich wohl nicht träumen lassen, daß die Gewerkschaften diese Rolle 2½ Jahrzehnt später zum Hohn aller Lehren der Arbeiterbewegung übernehmen würden. Er suchte seinen Trost in den Worten: „Es gibt keine Theorie, die so falsch und so oft widerlegt wäre, daß sie nicht doch immer wieder von Zeit zu Zeit zum Leben erwachte und ungeübte Köpfe eine Weile lang zu verwirren vermöchte" (S. 68). So ist es auch nur zu erklären, daß die Gewerkschaften diesen von Rosa Luxemburg glänzend abgefertigten, schon zum alten Gerümpel der „deutschen Wissenschaft" gehörigen Blödsinn heute wieder aufwärmen, um die Existenz des sich in seiner Schlußphase befindlichen kapitalistischen Systems sichern zu suchen und damit ihre reformistische Politik und sich selbst zu erhalten.

Rosa Luxemburg schrieb in der „Neuen Zeit" Nr. 51 und 52, Jahrgang 1899-1900 treffend: „daß dem einzelnen Unternehmer, dessen Gesichtspunkt die Vulgärökonomie stets treu widerspiegelt, die „Wohlhäbigkeit" der Arbeitermasse, wie der Herr Professor sagt, als ein Mittel gegen die Absatzstockung in seinem Waren-Depot erscheinen mag, darüber besteht kein Zweifel. Aber für alle Unternehmer zusammen, für die Klasse, läuft das pfiffige Mittel des Herrn Sombart darauf hinaus, daß sie aus eigener Tasche die Kaufkraft der Masse der Konsumenten vergrößern sollen, um ihnen dann mehr Waren verkaufen zu können. Wäre es nicht einfacher, direkt den Unternehmern auseinanderzusetzen, sie sollten durch periodische Verschenkung des überschüssigen Warenvorrats an die Gewerkschaftler „den ungestörten Verlauf der wirtschaftlichen Produktion" sichern? Wir glauben nur, daß unsere „königlichen Kaufleute und genialen Unternehmer", genial wie sie sind, ihm kurz antworten werden: Herr Professor, Sie haben vergessen, daß die Vulgärökonomie zur Nasführung der Arbeiter und nicht zur Nachführung der Kapitalisten erfunden wurde!"

Daß die gewerkschaftliche Denkschrift mit ihren phrasenhaften Illusionsforderungen lediglich den Zweck erfüllt, die Arbeiter zu nasführen und letzten Endes die Maßnahmen der Bourgeoisie zur Rationalisierung, Konzentration und Kartellierung, verbunden mit der verschärften Ausbeutung und weiteren Verelendung des Proletariats, gegenüber den Arbeitern rechtfertigt, zeigt die Kritik des Organs der Schwerindustrie, die „Industrie- und Handelszeitung" vom 25. Februar, die wohlwollend die Denkschrift als eine „Ergänzung des Wirtschaftsprogramms der Regierung" und der „bereits am Jahresschluß veröffentlichten Denkschrift des Reichsverbandes der deutschen Industrie" bezeichnet. Bei diesem Geschäft kommt es den Gewerkschaften gar nicht darauf an, alle gewonnene marxistische Erkenntnis über Bord zu werfen. Die kapitalistische Produktion ist nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck der Profitgewinnung, wie das Karl Marx im „Kapital", 3. Band, 1. Buch auf Seite 232 klar ausdrückt: „Die Schranken, in denen sich die Erhaltung und Verwertung des Kapitalwerts, die auf der Enteignung und Verarmung der großen Masse der Produzenten beruht, allein bewegen kann, diese Schranken treten beständig in Widerspruch mit den Produktionsmethoden, die das Kapital zu seinem Zweck anwenden muß, und die auf

*) s. a. KAZ. Nr. 25.

**) Professor Werner Sombart: Dennoch! Aus Theorie und Geschichte der gewerkschaftlichen Arbeiter-Bewegung. Jena 1900. S. 87.